

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Veranschaulicht  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 184.

Montag, 11. August 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr oder früher. Preis für die Zeilengruppe 43 mm breite Korpuszeile 18 Pf. (Wohlfahrt 12 Pf.) Zeitraumbänder und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck- und Verlagsanstalt von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Pöschel in Riesa.

Auf dem Schießplatz Gohrlich (Artillerieschießplatz) nur nördlich des Wäldchen Weges wird am 13. August d. J. in der Zeit von 7 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags Scharfschießen abgehalten.

Die Sperrung dieses Schießplatzes und seines Gefahrenbereiches wird an dem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeföhrt ist.

Die Wäldchen Straße ist gesperrt, der Wäldchen Weg dagegen ist frei.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 23. Mai 1913, Nr. 379 i D, abgedruckt in Nr. 117 des Riesner Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366<sup>b</sup> bez. 368<sup>b</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 9. August 1913.

561 d D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Der Wärtnermeister Ernst Reyer in Wostewitz hat um Erlaubnis zur Ableitung von Wasser aus dem Repprißbach auf Flurstück 42 des Flurbuchs für Wostewitz nach dem Wärtnergrundstück Flurstück 40 daselbst mittels Widders nachgesucht. Im Repprißbach soll zwischen den Flurstücken 42 und 56 ein Schützenwehr eingebaut werden.

Die zur Beurteilung der besonderen Wasserbenutzung erforderlichen Zeichnungen und Erläuterungen liegen bei der unterzeichneten Verwaltungsbehörde zur Einsichtnahme aus, bei der auch Einwendungen gegen die Planung binnen zwei Wochen gemäß § 33 des Wassergesetzes anzubringen sind. Beteiligte, die sich innerhalb dieser Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der unterzeichneten Behörde vorzunehmende Regelung.

Großenhain, den 7. August 1913.

299 o J. Königl. Amtshauptmannschaft.

Freitag, den 15. und Sonnabend, den 16. August 1913

finden bei uns wegen Reinigung der Geschäftsräume nur unaufschiebbare Sachen ihre Erledigung.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 11. August 1913.

Herr Profurist Hermann Anabe konnte heute auf eine 40 jährige Tätigkeit bei der Firma Johann Carl Heyn, Riesa, zurückblicken. Die Geschäftsinhaber, Herr Kommerzienrat Otto Heyn-Dresden und Herr Alfred Heyn-Riesa, beglückwünschten den Jubilar persönlich und ehrten ihn außerdem durch Ueberreichung von Geschenken. Auch von dem Beamtenpersonal der Firma wurde er durch Ueberreichung eines Geschenkes erfreut. Die Handelskammer zu Dresden zeichnete den Jubilar durch eine Anerkennungsurkunde aus, die ihm durch das Handelskammermitglied, Herrn Rudolf Marthaus-Oschag, ausgehändigt wurde.

Wie aus Dresden mitgeteilt wird, finden die von Sachsen Militärvereinsbund angebotenen Ranken mit grünen Wäldchen und Sachsenkorn-Blumen zum Schmückung von Schaufenstern, Fahrplätzen, Wagen usw. am Kornblumentage lebhaften Anklang. So sind z. B. für die Stadt Riesa allein 2000 Meter Ranke bestellt. Der Preis für einen Meter Ranke beträgt 50 Pf., bei Entnahme von 50 Metern 45 Pf. und bei 100 Metern 40 Pf. Die „Sachsenkorn-Blume“ ist gefeilt geschäft und darf von keiner anderen Firma in den Handel gebracht werden. Händler oder Reisende bieten zwar vielfach billigere Kornblumen an, die aber den beabsichtigten Zweck keinesfalls unterstützen. Man kaufe deshalb nur von den Ortsauslässern, die für den Sächsischen Militärvereinsbund den Blumenverkauf regeln. In Riesa sind Bestellungen aufzugeben bei den Herren H. Ackermann und W. Kelling, in deren Schaufenstern Muster ausliegen. Auskunft geben auch sämtliche Militärvereinsvorsteher. Ueber den Kornblumentag in Riesa hört man immer noch die freige Meinungen, daß er und die Jahreshunderfeier eine Veranstaltung seien. Das ist nicht der Fall. Die Jahreshunderfeier ist ein mit den Schulkindern veranstaltetes Fest, das sich zu einem Orts-Volksfeste gestalten soll und von einem Festausschuß in Riesa vorbereitet wird. Der Kornblumentag dagegen ist eine vom R. S. Militärvereinsbund für ganz Sachsen angelegte Veranstaltung, die durch die Militärvereine zur Ausführung kommt. Sie steht unter dem Schutze Sr. Majestät des Königs. Ihr Zweck ist, aus dem durch den Verkauf der Blumen erzielten Erlöse bedürftige Veteranen zu unterstützen, gleichviel ob sie einem Militärvereine angehören oder nicht. An die Genehmigung zum Verkauf der Blumen knüpfte das Ministerium des Innern folgende Bedingungen: 1. daß zur Vermeidung von Mißbrauch die Blume eine möglichst eigenartige Gestalt erhält; 2. daß mit dem mit der Lieferung beauftragten

Gewerbetreibenden der den Heimarbeitern für ein Gros Blumen zu zahlende Lohn vereinbart und ihnen die Verpflichtung auferlegt wird, für eine angemessene Bekanntmachung dieser Lohnsätze durch Aushängen von Lohnlisten an den Ausgabestellen und in sonst geeigneter Weise zu sorgen, sowie die Nachprüfung, daß die Löhne den Arbeitern ausgezahlt worden sind, zu gestatten und zu erleichtern; 3. daß zur Durchführung der vorstehenden Bedingungen eine Gewerbeaufsichtsbeamtin von den Veranstaltern zugezogen wird. Damit werden Gegenstände und Einwendungen, die von manchen Seiten gegen die Veranstaltungen von Blumentagen erhoben werden, hinfällig.

Mit einem Sommerfest im Gasthof „Stadt Riesa“ in Pappig fand die vom Verband Riesa der Sächsischen Freischule abgehaltene dreiwöchige Ferien-speisung bedürftiger Schulkinder gestern ihren Abschluß. Durch den Reingewinn eines kleinen Preisfestes ufm. konnte man die Kinder noch mit Kaffee und Kuchen, Wäldchen und Semmeln bewirten, so daß die zahlreich erschienenen Freunde der Bestrebungen der Freischule gestern allenthalben freudige Gesichter sehen konnten. Mit allerhand Spielen wurden die Kinder unterhalten und dann abends gegen 8 Uhr nach nochmaliger Verabreichung von Milch aus der Pflege entlassen. — Mit dem Erfolg der Ferien-speisung kann der Verband Riesa auch diesmal voll und ganz zufrieden sein. Dank der guten Küche der Frau Selzner und der reichlich gesonnenen vorzüglichen Milch haben alle Kinder an Körpergewicht zugenommen, einige bis zu 5 Pfund. Ein Unfall ist während der Pflege den Kindern nicht zugefallen, was hauptsächlich auf die gute Aufsichtnahme zurückzuführen ist. Neben den leitenden Aufsichtmitgliedern gebührt Fr. Krieger, welche sich mit voller Hingabe ohne jedwede Entschädigung den Kindern widmete, bester Dank.

Sr. Majestät der König begab sich am Sonnabend früh vom Schloß Moritzburg mit Kraftwagen nach dem Truppenübungsplatz Zeitz, wohnte der Besichtigung der Königlich Preussischen 16. Infanterie-Brigade bei und kehrte mittags nach Moritzburg zurück.

Sr. Czaren der Kriegsminister Freiherr v. Gauß traf am Freitag nachmittags zur Befestigung des Sturmübungswerkes auf dem Coplitz Czerglerplatz, der Pionierkaserne und der Artilleriekaserne des 64. Regiments in Birna ein. — Das Husarenregiment Nr. 20 in Bautzen ist Sonnabend zu mehrtägigen Regiments- und Brigadefeldübungen nach dem Truppenübungsplatz Zeitz hain ausgereist.

Wim diesjährigen Kaiserpreis-Schießen der 10 Regimenter, die Sr. Maj. den Deutschen Kaiser zum

Die Sparkasse bleibt jedoch während der üblichen Kassenstunden geöffnet.

Im Königl. Ständesamt werden an beiden Tagen Anzeigen über Totgeburt und Sterbefälle vormittags von 8-9 Uhr angenommen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 11. August 1913. Rtg.

Die Grundsteuer auf den 2. Termin d. J. ist nach 2 Pf. für die Steuerreinheit bis längstens

den 14. August d. J.

an unsere Steuerkasse einzugahlen.

Rat der Stadt Riesa, am 30. Juli 1913. R.

Hoggen und Hen neuer Sorte wird gekauft. Strohanfah bis auf weiteres eingestellt. Rgl. Probitantamt Riesa.

## Freibank Seerhausen.

Dienstag, den 12. d. M., von nachmittags 6 Uhr an, kommt fettes Schweinefleisch, Pfund 45 Pf., zum Verkauf. Der Gemeindevorstand.

## Freibank Glaubitz.

Morgen Dienstag von früh 6-8 Uhr und nachmittags von 6-8 Uhr kommt Rindfleisch, roh, 1/2 kg 50 Pf. und Schweinefleisch, geflocht, 1/2 kg 30 Pf., zum Verkauf. Der Gemeindevorstand.

## Freibank Sedda.

Morgen Dienstag von nachmittag 5 Uhr an wird Schweinefleisch, Pfund 50 Pf., verkauft. Der Gemeindevorstand.

## Freibank Leutewitz.

Dienstag früh von 6-8 Uhr wird Schweinefleisch in geflochtenem Zustande im Grundstücke Nr. 1b verkauft. Pfund 35 Pf. Der Gemeindevorstand.

Chef haben, errang zum erstenmal ein sächsisches Regiment den Kaiserpreis. Die 11. Kompagnie des 2. Grenadier-Regts. Nr. 101 (Hauptmann v. Beshau) erhielt den Kaiserpreis; er besteht für die Mannschaft aus einer gelben Schnur (nach Art der Fangschnur der Rgl. Adjutanten), an der linken Brustseite zu tragen, mit der Kaiserkrone und zwei gekreuzten Schwertern. Die 11. Kompagnie trägt zur Zeit auch das Königschießabzeichen auf dem rechten Arm, das sie schon dreimal sich erworben hat.

Vom 15. August ab werden in Rödberau Umwegkarten ausgegeben, die über Riesa nach Langenberg b. Riesa gelten und 25 Pf. in zweiter, 15 Pf. in dritter und 10 Pf. in vierter Klasse kosten. Diese Umwegkarten dienen den Reisenden, die Fahrkarten des geraden Weges über Rödberau-Langenberg b. Riesa besitzen oder lösen, aber den Weg über Riesa wählen, weil unmittelbarer Zuganschluß über Riesa geboten ist. Gleiche Umwegkarten liegen auch in Langenberg nach Rödberau auf.

Von jetzt ab werden für Rumänien angenommene und unterwegs aufgehaltene Sendungen über die Grenzstationen Berciorova, Predeal und Burdujeni wieder befördert. Neue Frachtaufsendungen in Wagenladungen für Rumänien mit Ausnahme der Stationen Calafat, Corabia, Turnul-Magurelle und Jimnicia, sowie leicht verderbliche Gegenstände als Waigut werden wieder angenommen. Von der Ausnahme ist nur gewöhnliches Waigut und Frachtkübelgut ausgeschlossen.

In Dresden ist gegenwärtig eine Korporation in der Bildung begriffen, die einen Zustand besitzenden will, der schon über manche Person und manche Familie schwere wirtschaftliche Nachteile und herbes Hergeleid gebracht hat. Bekanntlich trägt gegenwärtig jeder Verstraft im deutschen Reich das Odium seiner Strafe bis an sein Lebensende mit sich herum, und es kommt nicht selten vor, daß aus schmutziger Konkurrenz, niedriger Nachsicht oder anderen verwerflichen Ursachen eine vorbestrafte Person nach jahrelanger tadelloser Haltung im Leben plötzlich eine gefühnte Verfehlung, an die kein Mensch mehr dachte, vorgehalten bekommt und so schwer an der Ehre gekränkt, gesellschaftlich unmöglich gemacht und mitunter sogar um die wirtschaftliche Existenz gebracht wird. Da nun auch in Kreisen der Gesetzgeber und auch der Juristen unter dem Einfluß eines verfeinerten stillen und sozialen Empfindens bereits Stimmung vorhanden ist, der gefeierten Erscheinung den Boden zu entziehen, beabsichtigt die in der Bildung begriffene Vereinigung, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß im Wege eines Reichsgesetzes so bald als nur irgend möglich bestimmt wird, daß nach einer gewissen Bewährungsfrist die Verstrafen der



fraglichen Person vollständig gelöst und einmalige Manipulationen damit unter ausreichende Strafe gestellt werden. Außerdem soll erklart werden, daß der Abkennung der Zeugnisfähigkeit auf Lebenszeit, die zum wirtschaftlichen Todesurteil werden kann, Wiedereinstellungsmöglichkeiten gegenüberstehen. Nach gegenwärtigem Recht ist nicht einmal die Wertschöpfende Gnade in der Lage, die Zeugnisfähigkeit wieder herzustellen. Die Vereinigung wird Personen jeden Standes und auch Korporationen in ihre Reihen aufnehmen und nach Erledigung der Vorarbeiten eine Gründungsversammlung einberufen. Es ist beabsichtigt, im deutschen Reichs-Mitglieder zu werden.

**Wander Eibe.** Die überaus trockene Witterung der Herbstwoche hat einen weiteren Rückgang des Wasserpiegels zur Folge gehabt, so daß am Sonnabend ein Pegelstand von 106 Zentimeter unter Null in Dresden, bez. 110 Zentimeter unter Null in Riesa verzeichnet werden mußte. Für die Schiffahrt beginnen sich bereits wieder Schwierigkeiten in größerem Maßstab einzustellen, insofern als von den zu Berg gehenden Fahrzeugen viele über zu großen Tiefgang wegen abnehmender Wassertiefe trotz der eingetretenen Schwierigkeiten unverändert fließgeblieben, wenn auch die Gesamtmenge der in der Vorwoche umgeschlagenen Güter nicht ganz erreicht worden sein wird. Die Stillhaltung anflüsse waren nach wie vor umfangreich, so daß sämtliche Kräne in Tätigkeit gehalten werden konnten. In der Regel erhielten die ankommenden Röhre sofort Löschlagen und nur vereinzelt mußte das eine oder andere Fahrzeug zunächst als Reserve vorgehalten werden. Der rege Verkehr hat ebenfalls angehalten. Es wurde die ganze Woche hindurch an beiden Uferseiten strotz und teilweise unter Anwendung von Ueberkränen gearbeitet; ausfallsweise war auch der am Hafeneingang stehende Elevator wieder in Betrieb gesetzt worden. Verschiedene Röhre wurden wieder durch Trägerkolonnen fertig gestellt. Die Waggengestellung seitens der Bahn genügt den Anforderungen. Der Tagverkehr dürfte gegen die Vorwoche eine Abnahme erfahren haben, da viele Güter, deren Versand nicht gerade drängt, infolge der Kleinmengenumschläge einströmen zurückgehalten werden sind. Immerhin kamen noch ziemlich viel Stückgüter zum Umschlag, so daß verschleuderte Röhre zur Abfertigung gelangen konnten. Das Gepräge des Frachtmarktes ist weiterhin fest geblieben. Zwar haben die Ankünfte in Hamburg etwas nachgelassen, doch bildet der sich täglich verschlechternde Wasserstand Grund genug, um die Frachten auf der Eibe der Vorwoche zu halten. Ein weiteres Steigen derselben wird unausbleiblich sein, sofern nicht bald ergebliche Riederlösungen eine Besserung der Wasserhältnisse herbeiführen.

**19. Von der fünften Ferienkammer des Dresdner Landgerichts** wurde Sonnabend eine Verhandlung anberaumt gegen den Arbeiter Friedrich Karl Weinstätter aus Rönitz, den Bäcker Otto Gustav Wäntzer aus Schmiedewitz, den Schiffer Ernst Karl Witzsch aus Rönitz, den Schiffer Kurt Georg Edwin Wenzsch aus Rönitz, den Steuermann Friedrich Wilhelm Oest aus Rönitz, den Schiffer Paul Fischer aus Rönitz, den Schiffer Carl Matthes aus Klein-Wittenberge und den Müllergesellen Paul August Brauner aus Reusorge wegen Diebstahls, Unterschlagung und Hehlerei. Da Brauner nicht erschienen ist, wird gegen ihn später verhandelt werden. Es handelt sich um Weizen und Getreideabfälle. Weinstätter war Aufseher und Brauner Geselle bei dem Mühlendirektor Reiche in Weichen. Der Angeklagte Weinstätter wurde für schuldig erkannt, 40 bis 45 Sack Weizen seinem Dienstherrn gestohlen und an Wäntzer verkauft zu haben. Witzsch, Wenzsch, Oest, Fischer und Matthes sollten von Reichen Getreide gestohlen, es auch an Oest zu verkaufen. Die Angeklagten Witzsch, Wenzsch und Oest wurden freigesprochen. Fischer und Matthes wegen Diebstahls je zu 1 Monat Gefängnis, Weinstätter zu einer 6monatigen Gefängnisstrafe, Wäntzer wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 2 Jahren Haft und 3 jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. — Die zweite Ferienkammer des Dresdner Rgl. Landgerichts verhandelte am Sonnabend nachmittags gegen den in Dresden wohnenden Vorzeilmann Carl Gustav Karl Theodor Hamann wegen Verletzung des Warenzeichengesetzes. Das Rgl. Finanzministerium hatte sich dem Strafverfahren als Nebenkläger angeschlossen. Dem Angeklagten wird beigegeben, seit Jahren Porzellan mit einem Warenzeichen, das einem der Rgl. sächsischen Porzellanmanufakturen in Meißen am 12. Mai 1894 geschützten zum Verwechseln ähnlich ist, verfertigt und in Verkehr gebracht zu haben. Hamann steht seit 17 Jahren mit einem Pariser Geschäft in Verbindung, das für Porzellan zwei getragene Exemplare hat schützen lassen. Der Gebrauch dieses Zeichens ist für Deutschland nicht gestattet worden. Die Pariser Firma kaufte bei bedeutenden deutschen Fabrikanten weiße Porzellan auf und ließ diese und auch französische Fabrikate durch Hamann in Dresden fertigen. Der Angeklagte hatte das Geschäft nach Wäntzer Art aus und verfuhr die Rückseite mit dem französischen Zeichen. Als „Porcelain de Saxe“ kam die Ware dann aus Paris nach Deutschland und wurde überall als echtes Meißner Porzellan gekauft, da das Publikum sich durch das verlässliche französische Fabrikzeichen täuschen ließ. Hamann wurde nach mehrwöchiger Verhandlung auf Grund von § 14 des Gesetzes, zum Schutz der Warenzeichnungen vom 12. Mai 1894 zu 500 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis und zu einer an den Rgl. sächsischen Staatsanwaltschaft zu zahlenden Buße von 1000 Mark verurteilt. Gleichzeitig wurde auf Publikationsbefugnis erkannt, wonach der Urteilsinhalt in der „Deutscher Zeitung“, dem „Dresdner Anzeiger“ und zwei Fachblättern zum Abdruck zu bringen ist.

**19. Die vierte Ferienkammer des Dresdner Rgl. Landgerichts** verhandelte als Berufung gegen den Hütungsingenieur Hans Georg Albert Kayser aus Rönitz wegen Verletzung des Patents des Erfinders der Sulfitabwässer so zu verdampfen, daß das Verdampfungsprodukt auch noch als Heizungsmaterial für die Fesselheizung nutzbar gemacht werden kann. Die Sulfitabwässer, die jetzt meist den Wasserläufen zugeführt wird und dort durch ihre schädlichen Eigenschaften schon Fischsterben und andere Unzutraglichkeiten herbeiführt hat, würde nach den Angaben des Erfinders nach einem neuen Verfahren im Gegenstande zu den bereits bekannten Verdampfungsverfahren, die dazwischen liegen, so daß sich bei ihrer Anwendung die Sulfidfabrikation nicht mehr rentiert. Der Angeklagte hat seine Erfindung, auf die er Patent genommen hat, unter anderem auch der Sulfidfabrik W. & B. in Rönitz an, die sich aber ablehnend verhielt. Darauf wandte er sich an die Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, um von dieser zu erreichen, daß der Erfindung die Ableitung ihrer Dünge in die Abwässer und die Erfindung unterlag werde. Die Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain holte überseits durch die Gewerbeinspektion Weichen ein Gutachten über die Kayser'sche Erfindung ein, und da dieses ungünstig ausfiel, beauftragte sie die Eingabe des Angeklagten abschlägig. Inzwischen war von diesem in Dortmund ein Versuchsbetrieb seiner Erfindung eingerichtet worden, zu dessen Besichtigung er auch die Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain einlud. Letztere verhielt sich jedoch auch fernerhin ablehnend. Darauf machte Kayser weitere Eingaben, die er auch an das Ministerium richtete, und warf den Behörden Pflichtwidrigkeit, strafbares Verhalten und Befehlsgewalt vor. Kayser hatte sich deshalb zunächst vor dem Rgl. Schöffengericht Weichen zu verantworten. Er will in Wahrnehmung berechtigter Interessen und in einer Art Notwehr gehandelt haben. Der Gerichtshof gelangte jedoch zu der Ueberzeugung, daß Verletzung absichtlich vorgelegen hat und verurteilte den Angeklagten deshalb zu 500 Mark Geldstrafe oder 6 Wochen Gefängnis. Kayser erhielt dann noch von dem Rgl. Schöffengericht Dresden wegen noch weiterer Verletzungen sächsischer Verwaltungsbehörden eine zweimonatliche Gefängnisstrafe. Der Angeklagte legte gegen diese beiden Urteile Berufung ein. Auf Grund des Gutachtens des sächsischen Sachverständigen über den Verfallzustand des Angeklagten wurden die vorinstanzlichen Urteile aufgehoben und Kayser kostenlos freigesprochen.

**Strehla.** Am Freitag früh wurde in der Schmelzgrube an der Strehlaer Dampfseilerei ein schwerer Junge hingestrichelt, der in der Nacht vorher in Paul Hermanns Restaurant einen Einbruch verübt und drei Flaschen Schnaps, eine Kiste Zigarren und Brot gestohlen hatte. Der Festgenommene, der den Einbruch zugeführt, nennt sich Franz Wolf aus Schönfeld in Böhmen.

**Dresden.** Das zwölfjährige Mädchen einer Familie, die in Herbst bei Freiberg zur Sommerfrische weilte, hatte, wie zur Warnung mitgeteilt sei, eine Kornähre in den Mund genommen, wobei ihm eine Kiste in die Luftröhre gekommen war. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe und Ueberführung der Kleinen in die Dresdner Kinderheilkunde starb das Kind nach zwei Tagen eines qualvollen Todes durch Erstickung.

**Radeberg.** Rittgutsbesitzer Röhre auf Wochau hat der dortigen Kirche, die erst vor Jahresfrist eine neue Orgel erhalten hat, ein neues Geläut einschließlich Glockenstuhl zum Geschenk gemacht.

**Tharandt.** Frau Rechnungsrat Klossche und Frau Oberlehrer haben der Stadt zum Andenken an ihren verstorbenen Bruder 5000 Mk. gestiftet unter der Voraussetzung, daß die Stadtgemeinde das ehemalige Brauerei- und Biergrundstück für Zwecke der Errichtung einer öffentlichen Anlage künstlich erwirbt. Der Stadtgemeinderat nahm die Stiftung an und beschloß den Ankauf des Grundstücks, das 10500 Mk. wert ist. Damit ist auch die Verbreiterung der Staatsstraße endgültig gesichert.

**Zittau.** In der Frauenabteilung der höheren Weiberschule sind neue Kurse eingerichtet worden, durch die nicht mehr schulpflichtigen Mädchen Gelegenheit gegeben werden soll, in häuslicher weiblicher Handarbeit, zum Beispiel auch in der Herstellung von Frauenbekleidung sich Kenntnisse anzueignen, die eine spätere Selbstständigkeit gewährleisten. Der Unterricht zerfällt in einen Kursus für Hauswirtschafterinnen und in einen solchen für Berufsküchenerinnen. — Heute wird das hiesige Regiment unsere Stadt verlassen und mit Sonderzügen nach dem sächsischen Truppenübungsplatz Reuthammer am Queis befördert. Von Reuthammer aus wird sich das Regiment direkt in das Mandersberger begeben.

**Guttai (Gauß).** In der Nacht zum Sonnabend ist das Wohngebäude der „Grüdenschenke“ niedergebrannt. Der Besitzer, Gastwirt Warts, hat verschert.

**Freiberg.** In nichtöffentlicher Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums kam u. a. eine dringliche Ratsvorlage zur Beratung, die den Weiterbetrieb der Automobillinie Freiberg-Hainichen-Mittweida über das am 2. August abgelaufene Probejahr hinaus betraf. Die Stadtverordneten erkannten, ebenso wie der Rat, die Notwendigkeit des Weiterbetriebes einmütig an und bewilligten unter Beitritt zum Rat die Mittel für einen Beitrag zu der vom Unternehmer Automobilfabrikanten Made in Coswig geforderten Garantiesumme.

**Dittersdorf.** Durch einen Blitzschlag geriet hier das Haus eines Bahnarbeiters in Brand und wurde vollständig zerstört.

**Bauenstein.** Freitagabend kam auf der Straße nach dem benachbarten Radeberg ein nach Leipzig fahrendes Automobil insofern zu Schaden, als es, einem Radfahrer aufweisend, über die Brücke in die Mühlgräben stürzte. Der Chauffeur kam glücklicherweise, da er sehr vorsichtig gefahren war, außer einem Nervenschmerz mit einem blauen Auge in der Mühlgräben davon. Am folgenden Tage gelang es unter großer Anstrengung, das wenig beschädigte Automobil wieder auf die Straße und in fahrbaren Zustand zu bringen.

**Reustadt i. S.** Die beiden jungen Leute von hier, die am Sonntag das Reisefieber ergriffen hatte und die sich in die Fremdenlegation anwerben lassen wollten, sind am Donnerstag morgen wieder heimgekehrt. Sie gaben an, lediglich einen Ausflug in die böhmische Schweiz gemacht und sich dabei verlaufen zu haben. Demgegenüber steht aber fest, daß sie alle Vorbereitungen zu einem weiten Marsch getroffen hatten. Sie kamen hierbei in sächsisches Gebiet, und dort mögen sie wohl schon einen Vorgeschnack vom dem bekommen haben, was ihrer in der Fremdenlegation wartete. Sie kehrten daher um und vertauschten die Rollen in Afrika mit ihrem Vetter bei Rattner. Von Schandau aus marschierten sie über Nacht wieder heim. Von ihren Lehrherren sind die beiden Abenteuerer, die sich sonst nichts zuschulden kommen ließen, in Gnaden wieder aufgenommen worden.

**Zwickau.** Bodenentwässerungen und Bergschäden haben sich infolge des Regenabflusses in der letzten Zeit wiederum bemerkbar gemacht. Insbesondere sind die Vororte Galtendorf, Oberhaindorf, Wodowa und Planitz betroffen worden. Man hat nicht nur vielfache Erdbeben festgestellt, sondern es sind auch zahlreiche Häuser beschädigt worden. — Neuerdings sind in hiesiger Gegend riesige Schornsteine gebaut worden. Der neue Schornstein der Königin-Marienhütte ist 80 Meter hoch, die beiden neuen Schornsteine der Leonhardischen Fabrik in Grotten-Zwickau sind 90 bezw. 100 Meter hoch.

**Stollberg i. C.** Verhaftetes Aussehen erregt hier die Flucht des Kaufmanns-Chepares J. Paul Krenkel, das nach Fälligkeit zahlreicher Wechsel von hier verschwunden.

**Chemnitz.** Beim Chemnitzer Verein für Luftfahrt ist ein Schreiben des sächsischen Kriegsministeriums eingegangen, wonach der Kaiser die dargebotene Flugspende von 25 000 Mk. zur Beschaffung von Militär-Flugzeugen angenommen hat. Auf Befehl des Kaisers wird das aus der Spende zu beschaffende Flugzeug den Namen „Chemnitz“ erhalten. Es wird gebeten, allen Spendern den Dank des Kaisers zu übermitteln.

**Leipzig.** Sonnabend abend brach in der Stul-, Schaufel- und Lodenherstellungsfabrik von Pfisterndorf & Schneider auf dem Georgenting in einem auf dem Hainichhof gelegenen Holzschuppen, wahrscheinlich infolge Selbstentzündung, ein Großfeuer aus, das die Feuerwehre erst nach zweieinhalb Stunden angelegten Bemühungen eindämmen konnte. Da dort Holz und andere feuergefährliche Materialien lagerten, muß es reichend um sich und sprang

nach kurzer Zeit auch auf das Hauptgebäude über. Die Fassade und einzelne Teile der Fassade sind vollständig niedergebrannt. Der Betrieb wird keine Störung erleiden, da er auf die verbleibenden Teile beschränkt werden kann. Der Schaden ist erheblich. — Auf der Gemarkung der Hausach-Kuhlebung stehen zwei vollbesetzte Wagen zusammen. Drei Personen wurden schwer verletzt. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß ein Wagen halten mußte, weil die überhängenden Kleider einiger Damen zwischen die Räder gekommen waren und der folgende Wagen mit voller Geschwindigkeit an einer abschüssigen Stelle auf ihn auffuhr. — Das sächsische Armenamt in Leipzig gibt jetzt folgende fast unglückliche Geschichte bekannt: Im Juli 1909 wurde dem Distriktsarmenamt mitgeteilt, der 66jährige Orchesterdiener B. lebe zusammen mit seiner Ehefrau in größter Not und Bedrängnis. Die 56jährige Ehefrau liege krank und hilflos darnieder. B. komme mit seinen 15 Wochenlohn nicht im entferntesten aus. Tatsächlich fand die Behörde das Ehepaar in einer furchtbaren Lage. Die Frau wurde im größten Schmutz liegend krank vorgefunden. Sie im Krankenhaus gebracht werden konnte, nach sie. Dem Mann wurde ein sächsisches Almosen gewährt, weil er sonst verhungert wäre. Am 7. April d. J. wurde B. auf Veranlassung der Polizei ins Krankenhaus gebracht, weil er gleichfalls in schmutzigem verwahrlosten Zustande hilflos darniederlag. Er starb nach am selben Tage. In seinem Nachlaß wurden nun zwei Sparfläschchen mit 767 Mk. Einlage vorgefunden. Weiter fand man noch 473 Mk. in der Tasche. Das Ehepaar hat das Leben in größtem Schmutz und Elend beschaffen, obwohl es ausreichende Mittel zum Lebensunterhalt hatte.

**Falkenberg (Bez. Halle).** Im benachbarten Schmerkenberg brach am Sonnabend abend in einem leerstehenden Schafstall ein Schandfeuer aus. Das Feuer fand in den dort lagernden Heu- und Stroboorsten reichlich Nahrung und scherte den Stall vollständig ein.

**Ronneburg.** Nachts wurde das in der Nähe von Habelbach gelegene große Kesselfabrik Bauerngut eingeschert. Nur das Wohnhaus konnte gerettet werden. Das Vieh und Inventar wurden zum größten Teil geborgen. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht bekannt.

## Vermischtes.

**Dr. Warum fliegt die Motte ins Licht?** Die Frage, warum die Nachflatter von der Felle so magisch angezogen werden, daß sie um die Flamme ihre gefährlichen Tänze ausführen, stellt Dr. B. Franz in einem Aufsatz der Umschau in einem großen biologischen Zusammenhang. Die von Physikern und Chemikern so oft besungene Sehnsucht der Motte nach dem hellen gehört zu jenem Begriff der „Lichtliebe“ oder Phototaxis, die auch zahlreiche andere Insekten und Tierarten, besonders die vielen kleinen Bewohner der Meeresräume, besitzen. Für diese Lichtliebe hat man sich bisher mit der Erklärung begnügt, daß der Lichtreiz, sobald er ein Auge des Tieres trifft, durch das Nervensystem natürlich nur auf die Muskulatur der einen Körperseite übertragen wird, das Tier sich deshalb nach der Lichtquelle hinwendet, bis beide Augen gleich stark vom Licht getroffen sind. Diese Deutung reicht aber nicht aus, und so hat denn Dr. Franz nach mehrjährigen Studien, die er mit mikroskopischen kleinen Larvenstadien von meeresbewohnenden Tieren ausführte, festgestellt, daß diesen Insekten von Geburt an der starke Instinkt innezuwohnt, vom Dunkel fort sich ins Helle zu bewegen. Diese instinktive Lichtliebe ist das Mittel, das sie befähigt, vom dunklen Meeresgrund fort in das helle freie Wasser auszuwandern. Diese Reaktion auf das Licht tritt aber vielfach bei den Tieren erst dann auf, wenn ungewohnte Reize das Tier treffen, wenn es durch irgend etwas in seiner Ruhe gestört ist und Gefahr fürchtet. Von dieser Beobachtung her fällt nun auch eine neue Erkenntnis auf das Verhalten der Motte dem Licht gegenüber. Wenn der Nachflatter ins Helle fliegt, so führt er eine Fluchtbewegung aus, indem er instinktiv im Hellen Rettung sucht gegen die im Dunklen lauernden Gefahren. Stellt man im Halbdunkel bei Nacht ein Licht auf, so werden alle die Insekten, die vollkommen „unbefähigt“ sind, auch nicht durch die Flamme angezogen; nur diejenigen, die irgendwie beunruhigt und aufgeschreckt worden, führen nun die Bewegung aus, die sie auch sonst bei irgendeiner drohenden Gefahr ausführen würden. Wie sie nach den hellsten Stellen im Halbdunkel streben und so das Helle suchen würden, fliegen sie nun auch nach der hellsten Stelle, also in die Flamme. Bei den Motten und Nachflattern kann diese Beunruhigung vielfeucht auch schon durch die ungewöhnliche Erscheinung des hellen Lichtes an sich veranlaßt werden. Der Verfasser sieht also in diesen Erscheinungen der „Lichtliebe“ bei den meisten Tieren Fluchtbewegungen, die normalerweise schnell vorübergehen, und er führt ähnliche Erscheinungen bei Fledermäusen an, die, wenn man sie bei Tage in einem Zimmer fliegen läßt, tänzelnde Bewegungen vor der naturgemäß am hellsten beleuchteten Fensterseife ausführen, und Vögel, die ebenfalls gegen die Fensterseife fliegen und bei ihren Wanderzügen, wenn sie ermüdet sind, Todestänze vor dem Feuer der Leuchtröhre vollführen.

Ein 121jährigeriger Fakab. Ein Methusalem der Kalabris ist in Sydney entdeckt worden und er hat bald in ganz Australien eine Bekanntheit erlangt. Sein gegenwärtiger Besitzer kaufte den Vogel vor 33 Jahren einem alten Kapitän ab, der ihn 78 Jahre lang hielt. Das Tier war aber schon 17 Jahre alt, als es in den Besitz des Seemanns gelangte. Die obere Hälfte des Schädels dieses merkwürdigen Kalabris ist fast 11 Zentimeter lang. Der Schnabel, der jedes Jahr etwa 2 Zentimeter wächst, bricht, wenn er eine gewisse Länge erreicht hat, stets von selbst ab. Seitdem man von diesem Vogel weiß, ist er der Gegenstand höchster Beachtung.



# Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. August 1913.

**M. Galtien.** Gestern nachmittag wollte ein von Wittweida kommendes Automobil eines Leipziger Kaufmanns am Tivol zu Krumbach nach Galtien einbiegen, es nahm aber die Kurve zu kurz und stieß an einen Straßbaum. Der Baum brach um, das Auto überstürzte sich und die Insassen wurden herausgeschleudert. Die Gattin eines Artilleriemajors erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe. Die anderen Insassen blieben unverletzt.

**Gera.** Gestern und vorgestern fand in Gera das Gaufringfest des Gauces Osterland im Deutschen Arbeiterfratzenbunde statt. An dem Festzuge nahmen etwa 10000 Personen teil. Trotz der großen Menschenmassen wurde überall die Ruhe und Ordnung bewahrt. Polizei war fast gänzlich abgedient. Im Festzuge fuhren drei Festwagen, die den Frieden, die Solidität und die Arbeit darstellten.

**Altengrabow.** Der Kaiser ist mit Befolge im Sonderzuge um 6 1/2 Uhr früh hier eingetroffen. Der Oberstaatsminister Frhr. v. Helldorf hat sich dem Befolge angeschlossen. Der Kaiser begab sich sofort, nachdem er am Bahnhofe zu Pferde gestiegen war, auf den Kruppenübungsplatz. Hier begann eine Uebung der Gardebataillon, die Kavalleriedivision A gegenwärtig unter der Leitung des Generalinspektors der Kavallerie, Generalleutnants v. Marwitz. Hieran schloß sich eine Uebung der Kavalleriebrigade unter dem Befehle des Kaisers.

**Salz.** Der Kaiser traf gestern um 5 Uhr 37 Minuten mittels Sonderzuges hier ein und wurde auf dem Bahnhofe im Namen der Stadt von dem Bürgermeister Dr. Gieseburg, den Senatoren und Regierungsrat Dr. Giese empfangen. Sodann fuhr der Kaiser in Begleitung des Bürgermeisters Dr. Gieseburg nach der Marienkirche. Von der Marienkirche aus begab sich der Kaiser mit seiner Begleitung zu Fuß nach dem Rathaus.

**Berlin.** Beim Stehen von Fallschirmen wurde der Händler Gustav Schulz in seiner Wohnung in der Bergstraße überfallen und festgenommen. Nachdem es der Polizei gelungen war, zwei Brüder, die falsche 5-Mark-Stücke geprägt und in den Verkehr gebracht hatten, zu verhaften und ihre Werkstatt aufzubrechen, ist es ihr jetzt gelang, den Verfertiger von falschen 1- und 2-Mark-Stücken, die ebenfalls zahlreich in Umlauf waren, festzunehmen und dessen Werkzeuge, Formen und Metallvorräte zu beschlagnahmen.

**Wien.** Die amerikanische Jagendleute haben dem deutschen Museum als Geschenk das Modell des Panamakanals gespendet.

**Amsterdam.** Die sozialdemokratische Parteikonferenz sprach sich gestern mit 375 gegen 320 Stimmen gegen eine Beteiligung der Sozialdemokraten an der Bildung eines sozialistisch-liberalen Ministeriums aus.

**Zegrensee.** Die Leiche des Leipziger Operettentennors Fritz Sturms wurde gestern nachmittag an der Unfallstelle mit der Schleppangel aufgefunden und geborgen.

**Paris.** Wie mehreren Blättern aus Lunville berichtet wird, traf gestern Abend der deutsche Arbeiter Schneider, der sich darüber beklagt hatte, daß während seiner Uebung Fanatiker in seine Wohnung eingedrungen seien und die Möbel zertrümmert hätten, mit seiner Frau und seinen zwei Kindern ein. Vor dem Hause standen etwa 20 Personen. Eine von ihnen rief Schneider zu: „Wilt du wieder da, schmutziger Preuße“. Die Polizei wurde von der Ankunft Schneiders verständigt, der sofort auf das Polizeikommissariat geführt und dort einem längeren Verhör unterzogen wurde. Schneider soll dabei, wie die Blätter wissen wollen, erklärt haben, daß seine Frau die Einbruchsgeschichte erzählt habe, um ihn von seiner Uebung freizumachen. Der Polizeikommissar begab sich darauf mit Schneider in dessen Wohnung, um in seiner Gegenwart festzustellen, daß niemand in die Wohnung eingedrungen und die Einrichtung durchaus unverletzt war. Frau Schneider erklärt einem Journalisten, daß sie durch die Fälschung der Bevölkerung erschreckt worden sei, die alles bei ihr habe zertrümmert. Sie sei dann aus Furcht abgereist. Auch der Staatsanwalt verhört das Ehepaar Schneider. Es heißt, daß Schneider ausgewiesen werden soll. (Siehe unter „Deutsches Reich“.)

**Paris.** Wie aus London gemeldet wird, ist dem Prinzen Alexander von Battenberg auf der Fahrt von Hull über Doncaster nach London aus seinem Wagenabteil eine Kofferette entwendet worden, die Schmuckstücke im Werte von über 100000 Mark enthielt. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

**Barcelona.** Eine Abordnung der Ausständigen, die von jedem Betriete einen Vertreter umfaßt, hat den Vermittlungsvorschlag der Regierung angenommen. Die Fabriken werden den Betrieb morgen wieder eröffnen.

**Pontevedra.** Der Generalstreik hat begonnen. Die Zahl der Ausständigen beträgt etwa 1000.

**Lissabon.** Seit Mittwoch treten Erdbeben auf, die von starkem unterirdischem Rollen begleitet werden, das in Lissabon und Umgegend gehört wird. Die Erdbeben sind besonders in den am Tajo gelegenen Oertlichkeiten bemerkbar. Der Sachschaden ist unbedeutend.

**London.** Vor dem Whitehall-Gebäude kam es gestern nachmittag zu Tumulten, als nach einer Demonstration auf dem Trafalgar Square die bekannte Anhängerin des Frauenstimmrechts Sylvia Panthurst eine Volksmenge nach der Downing Street führte, offensichtlich mit der Absicht, dort eine Versammlung abzuhalten. Nach einem scharfen Handgemenge mit der Polizei wurde die Menge zerstreut. Sylvia Panthurst und 14 andere Personen wurden verhaftet.

**London.** Im Gegensatz zu den halbamtlichen beruhigenden Nachrichten der chinesischen Regierung meldet der „Daily Telegraph“ aus Peking, die chinesische Revolution nehme ihren Fortgang und die allgemeine Lage verschlimmere sich von Tag zu Tag.

**Schanghai.** Die Regierung beförderte am Sonnabend 2500 Mann und ein weiteres starkes Kontingent

**Kajabawärts.** Sie wurden abdrück von den Fremdenüberläufern gelandet. Eine Abteilung von 1000 Mann trieb die Rebellen bei den Forts von Wusung zurück. Die Rebellen in den Wusung-Forts behaupten ihre Verteidigungswerte aus. Die Kämpfergruppen rücken von vier Seiten vor, jedesmal unter dem Schutze der Flotte. Die Kriegsbisshunden bei Wusung versuchten zur Regierung überzugehen, doch entkam nur ein Schiff; die übrigen wurden von den Rebellen selbst verbrannt. In den Wusung-Forts soll Mangel an Munition herrschen. Es soll zwar eine größere Menge in die Forts geschmuggelt worden sein, die jedoch für die Geschütze nicht brauchbar sein soll. Tsung-Kien hat seine Unabhängigkeit erklärt, doch glaubt man, daß die Provinz Szechuan im großen und ganzen loyal ist. Wie aus Tschschau gemeldet wird, hat die Provinz Fukien ihre Unabhängigkeitserklärung vom 20. Juli widerrufen.

**Charbin.** Hier ist der Sportsmann Pantrawow angelangt, der auf einem Fahrrad in zwei Jahren und 18 Tagen die Welt umfahren und damit den Rekord des internationalen Sportkongresses in Berlin um den Brillant-Stern-Preis aufgestellt hat.

**Veracruz.** Der Vertreter des Präsidenten Wilson John Lind ist gestern morgen nach der Stadt Mexiko abgereist.

**Baku.** Die Ausständigenbewegung im Petroleumbetriebe ist im Wachsen begriffen. Auch die Arbeiter der Raffinierungs-Produktionswerke sind in den Streik eingetreten.

**Konstantinopel.** (Von unserm Privatkorrespondenten.) Ein Feuer, das gestern Abend um 10 Uhr ausbrach, hat das Gebäude der französischen Botschaft in Therapia, das als berühmte Palast-Insulan, vollständig zerstört. Die Mannschaften der gestern hier eingetroffenen deutschen Kriegsschiffe Drexler und Loreley leisteten Hilfe.

**Washington.** In der gestrigen Konferenz der Mitglieder der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten hat diese entschieden die Ansicht vertreten, daß eine Intervention in Mexiko unnötig sei. (Siehe unter „Amerika“.)

## Die Feindseligkeiten auf dem Balkan.

**Bukarest.** Vom frühen Morgen ab fielen sich die feillich gefangenen Straßen mit einer zahlreichen Menschenmenge, welche die Rückfahrt der Delegierten aus dem Ministerium des Aeußeren erwartete, wo die Unterzeichnung des Friedensvertrages stattgefunden hatte. Die Fahrt des Königs paares und der Delegationen zum Gottesdienste in der Metropolitankirche gestaltete sich zu einem Triumphzuge.

**Belgrad.** Eine Salve von 101 Kanonenschüssen verkündete gestern in der Stadt die Unterzeichnung des Friedensvertrages in Bukarest. Den ganzen Tag über herrschte lebhafteste Bewegung in der Stadt, die am Abend illuminiert war. Heute wird in sämtlichen Kirchen Serbiens ein TeDeum abgehalten.

**Saloniki.** König Konstantin hat gestern einen Tagesbefehl an die Armee erlassen. Der deutsche Kaiser hat die Güte gehabt, mir infolge der griechischen Siege den Titel eines Generalfeldmarschalls zu verleihen. Diese große Ehre wird der ganzen Kriegsmacht zu teil. Indem ich Euch diese Tatsache bekannt gebe, erkenne ich an, daß ich Euch, Euren Kämpfen und Euren Opfern diese große Ehre verdanke. Dafür spreche ich Euch meinen Dank aus.

**Bukarest.** Gestern Abend fand im Rgl. Schloße zu Ehren der Delegierten der Friedenskonferenz ein Galadiner statt. Zur Rechten der Abnigten saß Ministerpräsident Pafisch, zur Linken Ministerpräsident Benigelos; zur Rechten des Königs saß die Kronprinzessin, zur Linken Ministerpräsident Bukofisch. Rechts von der Kronprinzessin saß der bulgarische Delegierte Tomfisch. Beim Nachtisch brachte König Carol folgenden Teintpruch aus: Mit lebhafter Freude sehe ich um mich vereint die Herren Delegierten der Balkanstaaten, die soeben in der Hauptstadt Rumaniens den Frieden geschlossen und unterzeichnet haben. Dieser von der ganzen Welt so heiß ersehnte Frieden hat auf einer Seite starke Resignation und schmerzliche Opfer verlangt, die jedoch unvermeidlich waren, um den blutigen Kämpfen ein Ende zu machen, die nur allzu lange gedauert haben zwischen Völkern, die bestimmt sind, sich zu vereinen. Diese Opfer werden jedoch gemildert durch die Friedfertigkeit, die allen denen gebracht wird, die gelitten haben und durch die Hoffnung, eine Zeit gegenwärtigen Vertrauens und Gedeihens für die Balkanhalbinsel andrücken zu sehen. Es ist nicht nur ein Wunsch, den ich ausdrücke, sondern auch meine Ueberzeugung, daß, wenn unsere Staaten frei für ihre Organisation und ihre wirtschaftliche Entwicklung arbeiten können, sie in wenigen Jahren die Früchte ihrer Anstrengungen und ihrer Weisheit ernten können. Die neue Ära, die zu eröffnen von uns abhängt, wünscht Rumänien besonders anfrichtig. Es wird von ganzem Herzen dazu beitragen, ihre Herbeiführung zu erleichtern. Zu wünschen ist, daß wir uns zu gemeinsamem Handeln zusammenschließen, um ein so edles und so wünschenswertes Ziel zu erreichen. Es wird uns eine traurige Vergangenheit vergessen lassen und die Wege zu einer glücklichen Zukunft bahnen. Unsere Völker werden uns segnen und wir werden uns um die Menschheit wohlverdient gemacht haben. Ich kann mich nicht enthalten, meine lebhafteste Bewunderung zu bezeugen für die dauernde Selbstverleugnung und Tapferkeit, die Ihre braven Armeen während eines fast einjährigen Kampfes gezeigt haben. Dieser Kampf muß eine freie Entwicklung der Länder sichern und zwischen allen ein dauerndes Gleichgewicht herstellen. Das Gedächtnis derer, die mit ihrem Blute das gemeinsame unternommene Befreiungswerk bezahlt haben, muß heilig gehalten werden. Das ist eine fromme Pflicht der Dankbarkeit! Ich beuge die feste Ueberzeugung, daß der geschlossene Friede dauerhaft sein und mit Gottes Hilfe der erste Schritt werden wird zu einem fruchtbaren Einverständnis, das Ihren Völkern neue Brillungen ersparen und ihnen helfen wird, sich von dem soeben durchgemachten zu erholen. Mein tenerer Wunsch ist, zu sehen, wie sich zwischen Rumänien und den Könia-

reichen der Balkanhalbinsel die freundschaftlichsten Beziehungen in unser aller Interesse anknüpfen und aufrecht erhalten werden. Zum Zeichen dieser Gesinnung trinke ich auf die Gesamtheit Ihrer erlauchter Souveräne und bitte ich die göttliche Vorsehung, den Schutz und Segen Ihres Königtums angeheben zu lassen.

**London.** Der bulgarische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ weist auf einige Tatsachen hin, aus denen er eine nur kurze Dauer des Balkanfriedens folgert. Der ursprüngliche Text des Friedensvertrages enthielt die Worte: „Zwischen den kriegführenden Parteien wird Friede und Harmonie wieder hergestellt.“ Vor der Unterzeichnung beantragte aber der bulgarische Unterhändler Radom, der während der ganzen Verhandlungen durch seine unverwundliche Haltung hervortrat, das Wort „Harmonie“ zu streichen, da es nicht der Wahrheit entspreche. Zwischen den Unterhändlern wurden auf diesen Antrag bedeutsame Blicke gewechselt und schließlich willigte man in die Streichung ein. Weiter blieb die von der Konferenz erwartete Erklärung aus, in der der Londoner Vorfriede als für alle Balkanstaaten bindend angesehen werden sollte. Daß man in rumänischen Regierungskreisen noch im letzten Augenblicke mit einem Scheitern der Konferenz rechnete, geht daraus hervor, daß am Sonntag früh noch nicht die Einladungen für den am Abend von König Carol gegebenen Empfang ausgeschickt waren. Erst als man den Vertrag unterzeichnet hatte, wurden sie durch Eilboten ausgesandt. — Heute besuchten die Unterhändler die bulgarische Sommerresidenz Sinata. Für heute Abend hat die Stadt Bukarest die Delegierten zu einem Mahle eingeladen. Bereits am Dienstag verlassen die ersten Unterhändler Bukarest.

**Bukarest.** Ministerpräsident Benigelos hat dem Berichterstatter der „Vossischen Zeitung“ gegenüber seiner festen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Beschlüsse der Friedenskonferenz endgültig bleiben werden und daß die Großmächte, falls sie es für gut finden wollen, den Friedensvertrag zu prüfen, nichts anderes tun können, als die Beschlüsse der Konferenz zu ratifizieren.

**Saloniki.** Der König von Griechenland ist heute vormittag in Begleitung der Prinzen Nikolaus und Alexander in Seres eingetroffen, von wo er sich weiter nach Drama und Kawala begeben wird.

**Sofia.** Erst gestern wurde hier bekannt, daß die Türken bei ihrem Einzuge in Adrianopel von dem französischen Oberleutnant Foulon angeführt worden sind, der als erster in Adrianopel eintritt. Darüber herrscht hier allgemein große Enttäuschung. Foulon wurde zum Generalmajor-Kommandanten für den Adrianopeler Bezirk ernannt.

**Konstantinopel.** Die Antwort der Porte auf die Kollektivnote der Mächte ist nicht nur im allgemeinen Sinne ablehnend, sondern sie weist sogar in ziemlich scharfer Form die Zustimmung zurück, Adrianopel wieder zu räumen. Der Londoner Friedensvertrag scheint somit für die Porte absolut nicht vorhanden zu sein, und das Resultat des neuerlichen Schrittes der Großmächte ist nach beschämender, als die Nichtachtung des Londoner Protokolls. In der Antwortnote heißt es: „Die Porte dankt den Großmächten für das in dem Verprechen einer weitgehenden Grenzregulierung zum Ausdruck kommende Gefühl der Freundschaft. Sie hat jedoch bereits selbst Schritte zur Sicherung ihrer Grenzen unternommen, indem sie Adrianopel besetzt hat.“ Die Antwort schließt: „Wenn die Großmächte die Aufrechterhaltung eines dauernden Friedens wünschen, müssen sie sich mit der Besetzung Adrianopels einverstanden erklären.“ — Der Militärgouverneur von Konstantinopel, Kemal Bel, gibt die Zahl der vor Adrianopel und Kizilisse zusammengezogenen Truppen auf 300 000 Mann an. Darunter befänden sich die besten Regimenter der türkischen Armee.

**Paris.** Dem „Matin“ wird aus Petersburg gemeldet: Rußland werde die französische Regierung, wenn auch nicht amtlich, so doch im Laufe der gegenwärtigen Verhandlungen freundschaftlich ersuchen, durch entsprechende Maßnahmen zu verhindern, daß der Türkei der vorgesehene neue Vorschlag von 10 Millionen gezahlt werde. Falls die französische Regierung den russischen Wunsch erfüllt, werde der able Eindruck, den die Haltung Frankreichs in der Kawalafrage in Petersburg hervorgerufen habe, zum Teil vermindert werden. Sollte die Türkei oder eine neue Unterstüßung bei den französischen Kapitalisten finden, dann würden die französisch-russischen Beziehungen eine tiefgehende Störung erfahren. (Siehe den Artikel: „Der Riß im Zweibund“.)

**Belgrad.** Im Heerlager von Wleßna schlug bei einem Gewitter der Blitz in eine Gesellschaft mehrerer zusammenstehender Offiziere. Dabei wurden der Artillerieoberst Stwolarewitsch und der Oberleutnant-Wahlster Monitrawitsch auf der Stelle getötet, ein Hauptmann und zwei Unteroffiziere zum Teil schwer verbrannt und gelähmt.

## Heutige Berliner Rassa-Kurse.

4 1/2% Deutsche Reichs-Anl.	97.75	Gemeinnütziger Wertpapier	—
3 1/2% dergl.	84.50	Zimmermann	—
4% Preuß. Consols	97.75	Dtsch.-Lugemburg Bergw.	146.40
3 1/2% dergl.	84.50	Beisenthal Bergw.	165.50
Distanco Commandit	133.00	Glaugiger Zucker	133.70
Deutsche Bank	245.25	Hamburger Vaterl. Zuck.	139.25
Reichsbank	150.40	Harpener Bergbau	191.30
Dresdner Bank	140.—	Hartinann Maschinen	146.75
Barmschäfer Bank	114.—	Laurahütte	168.30
Nationalbank	114.75	Rothb. Lloyd	116.10
Leipziger Credit	151.—	Thöning Bergbau	260.30
Sächsische Bank	148.00	Schudert Electric.	133.00
Reichsbank	133.25	Siemens & Halske	217.50
Canada Pacific Sh.	216.80	Russ. London	50.46
Kaltmore u. Ohio Sh.	93.25	vista Paris	81.02
Ug. Electricitäts-Werke	243.00	Deutscher Noten	84.65
Bochumer Gußstahl	221.—	Russ. Noten	214.83

Privat-Diskont 4 1/2% — Tendenz: behauptet.

## Wetterprognose

der R. G. Landeswetterwarte für den 12. August:  
Südwind, wolkig, kühl, zeitweise Niederschlag.







## Der Nix im Zweibund.

Herr Poincaré, der das Wohl und Wehe Frankreichs vertritt, weil er dessen im Gegensatz zu seinem Vorgänger um regste Aktivität beflissenes Oberhaupt ist, hat zurzeit Grund, wie ein deutscher Dichter über zwei einander widerstrebende Seelen in der eigenen Brust zu klagen: eine russisch- und eine englisch-freundliche. Die russisch-englische Freundschaft hat unter den kriegerischen Ereignissen am Balkan schwer gelitten. Aufmerksamkeit Beobachter der politischen Entwicklung jener Gegenden wie der Länder Klein-, Mittel- und Südbalkans konnte das nicht überraschen, denn noch jeder Versuch, die englisch-russische Entente außerhalb der Kreise der mittel- und westeuropäischen Politik aus der Theorie in die Praxis zu übertragen, scheiterte nach kurzer Zeit, was natürlich die Diplomaten in der Downingstreet jederzeit zu verschleiern suchten. Dieses Bestreben mußte sich natürlich in dem Maße vergeblich erweisen, als in den Gebieten, wo die russisch-englischen Entente-Diplomaten ihre Solidarität betätigen wollten, britische Ausbrüche revolutionär wirkender Gewalt alle politischen Ordnungen über den Haufen warfen und die fremden Mächte nötigten, sich neuen Verhältnissen ihren was gewordenen egoistischen Machtinstinkten gemäß anzupassen. In solchen Fällen kam regelmäßig der in der Tiefe unersöhnliche Gegensatz zwischen russischen und englischen Interessen wieder deutlich ans Licht und konnte von den allzu mathematisch denkenden Köpfen moderner „Staatsmänner“ nicht mehr verleugnet werden. Frankreich, das sich seit dem russisch-japanischen Kriege allzu tief mit England eingelassen hat, das im Schlepptau britischer Meerespolitik sich allzu weit von den Schwerpunkten seiner Interessen als Kontinentalmacht entfernt hat, als daß es so leicht wieder in das alte, seinen dauernden Bedürfnissen mehr entsprechende Fahrwasser gelangen könnte, es sieht sich mehr und mehr genötigt, zwischen einer russischen und einer englischen Basallandschaft zu wählen. Es versucht vorläufig lieberhaft zu vermitteln, die auseinander strebenden Ententebrüder wieder näher zu bringen, natürlich ohne viel Aussicht mehr zu erreichen, als vorübergehende Kompromisse.

Frankreich hat eine Zeitlang wohl gehofft, daß seine lange gehegten Pläne einer „friedlichen Durchdringung“ Syriens mit russischer Begünstigung einer Reise entgegengehen; aber der entschiedene Widerspruch der öffentlichen Meinung in England und die Rauheit, mit der die Petersburger Regierung aus wohl erwogenen Gründen sogar seine eigenen Interessen in Armenien unter der Gunst des Balkanwirrwarrs zu fördern suchte, mußte der französischen Regierung die Hoffnungslosigkeit ihrer syrischen Absichten nahelegen. Sie resignierte, und das wurde ihr erleichtert durch die Erwägung, daß sie mit englischer Unterstützung um so entschiedener die maritimen Interessen Frankreichs im Mittelmeer wahrnehmen konnte. Diese werden bestimmt durch die Sorge, daß die italienische Flotte übermäßig erstarken möchte. Daraus trat Frankreich so entschieden für den griechischen Standpunkt in der Kanalfrage ein. Nach dem Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem König Carol von Rumänien über den Bukarester Friedensschluß scheint es, als habe Italien auf deutschen Wunsch in der Kanalfrage nachgegeben, vielleicht gegen das Verlangen Deutschlands in der Frage der Verteilung der ägäischen Inseln später unterstützt zu werden.

Frankreich wird auch in dieser Frage, wie in der Frage der endgültigen Abgrenzung Südbalkanens Griechenland zu unterstützen suchen. Das entspricht den russischen Wünschen durchaus nicht, und man ist in Petersburg darüber umso mehr verstimmt, als man in Paris mit Rücksicht auf das Interesse der französischen Finanz- an ottomanisch-politischen und industriellen Wertwerten sich darüber freut, daß die Türken durch die Wiederbelebung Adrianopels ihre diplomatische Lage außerordentlich zu verbessern wußten. Es ist kaum zu erwarten, daß der Nix im Zweibunde bald geheilt werden könnte; was aber gedenkt die deutsche Diplomatie zu tun, um diese neue Lage auszunutzen?

Das Pariser Journal des Debats weist sehr lebhaft die ungehörliche Sprache der russischen Presse zurück und erklärt unter anderem, Frankreich habe den Balkan niemals als eine österrussisch-russische Einflußsphäre angesehen, niemals auf seine traditionelle Rolle im Orient verzichtet; keinerlei Verpflichtungen gegen Bulgarien übernommen und auch niemals im Orient oder in Asien Teilungsprojekte vorbereitet. Wenn gewisse russische Diplomaten mehr eine französisch-russische Politik betätigt hätten, anstatt mit italienischen Diplomaten allerhand Kombinationen nachzujagen, dann würde das Petersburger Kabinett unschwer auf dem Balkan sowohl eine den gemeinsamen französisch-russischen Interessen als auch dem Bedürfnis Europas entsprechende Politik verfolgen können.

## Der Friede auf dem Balkan.

Zwischen Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und Seiner Majestät dem Könige von Rumänien sind aus Anlaß des Friedensschlusses folgende Telegramme gewechselt worden: Bukarest, 7. August. Nach Ueberwindung von bedeutenden Schwierigkeiten ist der Friedensschluß gesichert, der dank Dir ein definitiver bleibt. In diesem für meine Regierung so bedeutungsvollen Augenblick weilen meine Gedanken bei Dir und danke ich von ganzem Herzen für Deine treue Freundschaft und Deine warme Sympathie, die Du mir in diesen ersten Zeiten ganz besonders entgegengebrachtest. gez. Carol. — E w i n e m ü n d e, 8. August. Hohenzollern. Dein heute nacht angekommenes Telegramm ist eine große, wahre Freude für mich. Ich sage Dir meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche zu dem schönen Erfolge, den nicht nur Dein Volk, sondern alle kriegsführenden Staaten und damit ganz Europa Deiner weisen und wahrhaft staatsmännischen Politik zu verdanken haben. Es ist mir gleichzeitig eine große Genugtuung, wenn Du erwünschst, daß ich zu dem jetzt Erreichten habe beitragen können. Der allmächtige Gott erhalte Dich in Gnaden noch lange zum Wohle Deines Landes, dessen herrliche Entwicklung ich nach wie vor mit herzlichster Freundschaft und Bewunderung verfolge. Freue mich unseres gemeinsamen Zusammenwirkens zum Zweck des Friedens. gez. Wilhelm. — Bukarest, 8. August. Die liebevollen Worte in Deinem so warmen und herzlichem Telegramm erfüllen mich mit Stolz und aufrichtiger Dankbarkeit. Ich schäme mich glücklich, daß durch mein Eingreifen einem langen, blutigen Kriege ein Ende gemacht und der Frieden auf der Balkanhalbinsel gesichert werden konnte. Möge es uns jetzt gestattet sein, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken und einer län-

geren Periode der Ruhe entgegenzugehen, damit das Vertrauen in allen Kreisen des öffentlichen Lebens wiederkehre. Nochmals innigen Dank für Dein warmes Interesse und Deine wirksame Anteilnahme an den letzten für mein Land so bedeutungsvollen Ereignissen. gez. Carol.

In ihrer Wochenrundschau schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Die letzte Woche hat als wichtigstes Ereignis den langersehnten Friedensschluß auf dem Balkan gebracht. Rumäniens Bemühungen, den Krieg durch selbständige Unterhandlungen der Balkanstaaten zu beenden, sind an dieser Stelle, seitdem der Gedanke einer Konferenz in Bukarest austauchte, mit Zustimmung begleitet worden. Heute freuen wir uns des glücklich vollendeten Werkes einer klugen und energischen Staatskunst, die Seiner Majestät dem König Carol und seinen Ratgebern in Europa und vor der Geschichte Ruhm und Anerkennung sichert. Vor allem in Deutschland wenden sich lebhaft Sympathien



**Salem Aleikum Salem Gold (Goldmundstück) Cigaretten**  
*Etwas für Sie!*  
Preis Nr. 3 4 5 6 8 10  
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.  
Orient-Tabak u. Cigaretten-Fabrik  
Yenidze, Dresden, Jnh. Hugo Zietz,  
Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen  
**Trustfrei!**

## Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

40

Als der Diener eintrat, sah die Baronin vor einem Tisch den Brief in einem Album, indes Brandt am nächsten Fenster lehnte.

Nach einer Stunde verließ Frau Manon die Wohnung Brandts — sie war nun heiter und zufriedener und verließ denn je: hatte doch der junge Mann seine ganze Lebenswürdigkeit entfaltet, seinen Geist und Nix freieren lassen; mit einem Wort sich so benommen, daß sie an seine volle Liebe hatte glauben und ihn noch ob ihres Verdachtes — um Verzeihung bitten mußten.

So selbstständig, intrigant und geldgierig diese Frau war, so wenig Liebe und Schonung sie auch den Menschen entgegenbrachte — die Liebe zu Leo Brandt war das einzig echte und starke Gefühl, das sie befeuerte, so daß daneben die Liebe zu dem einzigen Kind immer mehr verschwand.

Um Leo's Liebe willen hätte sie alles hingeben mögen, an das sie, die Luxusliebende, gewöhnt war, hätte an seiner Seite, als sein Weib, ein rechtschaffenem Leben führen wollen, jenes Leben, von dem damals Nix zu ihr gesprochen. Als sie heimkehrte, durchlebte sie nochmals die letzte Stunde, vernahm sie wieder seine zärtlichen Worte und süßte seine heißen Küsse — o, sie war eine Dörin, ihn gequält zu haben mit ihrem Mißtrauen; er liebte sie ja doch noch und sie schob seine anfängliche Mißstimmung auf eine Geldkalamität, in der er sich beband. Ohne Zweifel würde er sehr bald kommen und dann wollte sie ihn ansprechen; sie hatte ja gestern ein gutes Spiel bei der Gräfin von L. gewonnen.

Verleumdete Frau! Wenn sie den, den sie mit solch törichter Leidenschaft umring, zur Stunde gesehen hätte! Kaum war Leo von Brandt allein, als er seinem Grimm und Born freien Lauf ließ.

Die Hände ballend, stieß er abgerissene Worte hervor. Die Beziehungen zu Manon von Franelli waren ihm schon längst, noch ehe er Gabriele Berkow gesehen hatte, lästig geworden.

„Es ist heller Wahnsinn,“ murmelte er jetzt, den Kopf in die Hand gestützt, vor sich hin, „mich von dieser Frau los-

machen zu wollen, die mein Leben genau kennt, mich verderben kann und es auch tun würde in ihrer tolen, blinden Eifersucht, und dies zu riskieren, um einem entgötterten jungen Weibe nachzujagen, das ihren Gatten anbetet und beim ersten Worte der Bewunderung, der Liebe, das ich zu ihr spreche, sich voll Entsetzen von mir abwenden würde. Und doch kann ich mich nicht helfen, ich liebe sie, mehr — ich bete sie an und, um ein Vögelchen, einen Blick von ihr wäre ich imstande, die größte Torheit, ja, wenn es sein müßte, ein Verbrechen zu begehen!“

Die Hände auf die schwer atmende Brust gepreßt, starrte der längst bis zum Abenteuer herabgesunkene junge Edelmann mit dunkelglühenden Augen vor sich hin. Welch einer Zukunft, so fragte er sich jetzt, ging er eigentlich entgegen? Wie würde sein Alter sich einst gestalten? Würde es nicht hundertmal besser sein, sich eine Angel durch den Kopf zu jagen, als solch elendes Dasein zu führen?

Aber nein! Noch war er zu jung, um zu sterben, auf solche Art zu sterben!

Plötzlich glätteten sich seine eben noch so harten Züge und seinen Mund umflog fast schmerzliches Lächeln.

Die Erinnerung an seine Kindheit, an seine Mutter war es, die zu dieser Stunde des Alleinseins wieder einmal mit sanftem Finger an die Pforte seines Herzens klopfte!

Wie Arnold von Imhoff, hatte auch er die Eltern frühzeitig verloren, war auch er heimatlos geworden und hatte sich in der Welt plan- und ziellos herumgetrieben, um schließlich zum Abenteuer, zum — Komplizen der Baronin von Franelli zu werden.

Nein, von dieser Frau kam er nicht mehr los — geistlich lebte er in ihren Fesseln schmachtend, falls er nicht den moralischen Mut haben sollte, diese mit starker Hand zu zerreißen.

Wie lange er so dasah, eine willenlose Beute seiner Gedanken, Erwägungen und Erinnerungen, wußte er nicht und fuhr beinahe erschrocken auf, als Francois nach höchstem Kopfen — so frisch der Bengel auch mitunter sein konnte, hielt er sich doch streng an die Etikette — eintrat, um seinem Herrn einige eben eingelaufene Briefe einzuhändigen.

Brandt sah sie flüchtig durch — nichts Erfreuliches; nur die gewohnten Mahnbriefe seines Schneiders, Schusters

usw. Wah! Diese Leute mußten sich eben gedulden und warten, wie ja auch er warten mußte auf das Geld —

Das helle Rot der Scham stieg ihm in die Stirn, als er an dieses Geld dachte, dieses Geld, das von ihr, jener jungen Frau kam, der ersten Frau, die sein Herz in Flammen setzte! Es lebte doch noch ein Rest von Scham und Ehrgefühl in diesem Mann, der längst aufgedröhrt hatte, ein Edelmann in des Wortes rechter Bedeutung zu sein.

Vielleicht hätte er Verzicht geleistet auf den auf seine Person entfallenden Betrag, wenn seine Finanzen weniger deplorabel wären und er nicht den Spott und Spöhn der Baronin fürchten müßte.

Aber schon in der nächsten Minute schüttelte er über sich selbst unwillig den Kopf; wie, er, der Lebemann, der den Glanz und den Luxus und das Wohlleben so liebte, konnte im Ernst sich einer solchen Idee hingeben?

Toll war er, hinüberdram! Er durfte nicht lange allein sein mit seinen Gedanken, die ihn dann einspannen und ihn zurückführten in jene Zeit, wo er noch stolzen Sinnes und hochgehobenen Hauptes seines Weges dahinschreiten konnte.

„Francois!“ herrschte er dem im Nebenzimmer sich befindenden Diener zu, „meinen dunklen Anzug; dann einen Wagen.“

„Er fährt in den Klub — natürlich zu dem Zwecke, um, wie er sich so fein ausdrückt, sein Glück zu probieren, na, na, wenn die Geschichte nur nicht einmal schief geht; es kümmert mich eigentlich nichts, aber er ist doch mein Herr und ich mag ihn leiden, denn er ist gut zu mir,“ murmelte Francois, jenseits vom Fenster ans nachsehend, wie er den Wagen bestieg.

Manon von Franelli wartete heute abend vergebens auf den Freund, denn dieser war wirklich in den Klub gefahren um am grünen Tisch sein Glück zu probieren.

15. Kapitel.

Wenn Arnold von Imhoff im geheimen vor dem Zusammenreffen mit seinem ehemaligen Freunde und der Baronin von Franelli, deren Bestimmung er nur allzu gut kannte, zurückschaute, so sah er sich angenehm enttäuscht, denn beider Benehmen an den Empfangstagen seiner Frau war ein so durchaus korrektes und einwandfreies, daß selbst der schärfste Kritiker daran nichts zu bemängeln gehabt hätte.



dem ehrwürdigen Fürsten zu, der eine lange, für sein Land segensreiche Regierung mit solchem Erfolg ge-  
führt hat. Aus den harten Kämpfen geht keiner der Bal-  
kanländer ohne neue Gebiete hervor, in denen lohnende  
Aufgaben und Hoffnungen winken. Auch wenn vielleicht  
nicht alle Freuden für immer gelöst sind, können die  
Kriegführenden sich beglückwünschen, daß sie in Bu-  
karest den Frieden gefunden haben, dessen der ver-  
worfene Balkan und seine schwer heimgesuchten Völker  
bedürfen. Auch Europa wünscht, daß nun endlich Friede  
werde und bleibe.

#### Der Friede unterzeichnet.

Gestern vormittag 10 1/2 Uhr wurde in der Schluß-  
sitzung der Friedenskonferenz in Bukarest der Friedens-  
vertrag unterzeichnet. Geschäftsmann und Glöckengeläut  
begleiteten den feierlichen Akt. Die Stadt ist besetzt.  
— Es wird hierüber noch gemeldet: Nachdem die Sitzung  
der Friedenskonferenz um 10 Uhr 15 Min. eröffnet wor-  
den war, gab der Sekretär Pissotti den amtlichen Text  
des Friedensvertrages, wie er von den Sekretären der  
interessierten Mächte durch Vergleich festgestellt wor-  
den war, zu lesen. Der Vertrag wurde in alphabetischer  
Reihenfolge unterschrieben und nur die Chefs der Dele-  
gationen fügten ihr Siegel bei. Salven der Bukarester  
Forts kündigten diesen Augenblick, in dem der unüber-  
ruffliche Friede geschlossen wurde, an. Um 11 Uhr gab  
Bentzlos im Namen der Konferenz dem Ministerpräsi-  
denten Majorescu der einmütigen Dankbarkeit Aus-  
druck für seine Unparteilichkeit, seinen Eifer und für die  
weisen Ratschläge, die er den Delegierten in den Son-  
derkonferenzen gegeben habe. Er fügte hinzu, daß der  
Name Majorescu mit tiefer Dankbarkeit und Hoch-  
achtung von allen Völkern ausgesprochen werden würde.

Sonabendabend hat Ministerpräsident Majorescu  
im Ministerium des Aeußeren die Friedensbeglück-  
wünschen, das diplomatische Korps und die rumänischen Mi-  
nister mit ihren Damen zu einem Galaballer eingeladen.  
Ministerpräsident Majorescu dankte den Kon-  
ferenzteilnehmern für die schnelle Arbeit, die sie ge-  
leistet hätten, und wies darauf hin, daß die christ-  
lichen Balkanstaaten geeicht hätten, daß sie jetzt eine  
neue Macht im europäischen Konzert darstellen. Der  
serbische Ministerpräsident Pašić sprach König Carol  
und der rumänischen Regierung für die bewiesene Gast-  
freundschaft seinen und der übrigen Delegierten Dank  
aus und schloß seine Ansprache: „Ich wünsche, daß Ru-  
mänien immer an der Spitze der von uns vertretenen  
Völker bleibe, indem es ihnen den Weg der Ordnung,  
des Friedens und des Fortschritts weist. Ich erhebe mein  
Glas auf die Gesundheit und den Ruhm Sr. Majestät  
des Königs, seines königlichen Hauses, der königlichen  
Regierung und des großen und schönen Landes Ru-  
mänien!“

#### Montenegro verlangt den Sandjak.

Wie der „Temp“ erzählt, verlangt Montenegro als  
Gebietsentschädigung für die großen Opfer, die es wäh-  
rend des Balkankrieges gebracht hat, den Sandjak  
Rovibazar einschließlich der Orte Tschakowa und Pri-  
rend. Die serbische Regierung ist bereit, diesen  
Wunsch zum Teil zu erfüllen, sie wird aber Pri-  
rend nicht abtreten. Sollte eine friedliche Einigung  
zwischen den beiden Staaten nicht möglich sein, dann  
werden Serbien und Montenegro den Schiedspruch einer  
befreundeten Macht anrufen.

#### Das Schicksal Adrianopels.

Der türkische Botschafter in Paris ist vorgestern  
beim Minister des Aeußeren Michon vorgefahren und  
hat diesem im Namen seiner Regierung erklärt, daß die  
Flotte auf keinen Fall Adrianopel räumen wird, selbst  
nicht gegen weitgehende wirtschaftliche oder territoriale  
Zugeständnisse. — Eine aus zwei Syrern, zwei Albanern,  
zwei Juden und zwei Mohammedanern bestehende Ab-  
ordnung hat sich unter Führung zweier türkischer Be-  
auftragter aus Adrianopel aufgemacht, um die Großmächte

zu bitten, ihre Heilmaßnahme bei der Türkei zu lassen.  
Die Abordnung begibt sich über Wien nach Paris, Lon-  
don, Berlin und Petersburg. — Das unter Vizeadmiral  
Marolle stehende 2. französische Mittelmeergeschwader  
hat Befehl erhalten, seine Schießübungen zu beschleunigen  
und sich für eine französische Kreuzerfahrt bereit zu  
halten. Man spricht von einer etwaigen Flottendemon-  
stration gegen die Türkei, um dieser zur Räumung  
Adrianopels zu zwingen.

#### Ein Tagesbefehl des griechischen Königs.

König Konstantin hat einen Tagesbefehl an die Armee  
und die Flotte gerichtet, in dem er zunächst von der  
Unterzeichnung des Friedens und der Festsetzung der  
griechisch-bulgarischen Grenze Mitteilung macht und dann  
der ruhmreichen Taten des Heeres gedenkt. Am Schlusse  
heißt es: Griechenland muß stark, sehr stark werden.  
Ich werde ohne Unterlaß auf dieses Ziel hin arbeiten.  
Die von Euch unter den Fahnen bleibenden, werden mir  
dabei ebenso treu wie auf dem Schlachtfelde helfen, und  
Ihr, die Ihr voll Stolz und Triumph an den häus-  
lichen Herd zurückkehrt, bewahrt und gebt weiter den  
unverrückbaren Entschluß, Griechenland militärisch sehr  
stark zu machen zur Achtung für seine Freunde und zur  
Furcht für seine Feinde.

Der Deutsche Kaiser hat König Konstantin zum  
Generalfeldmarschall ernannt.

#### 2 1/2 Milliarden Kriegskosten.

„Populo Romano“ bringt eine Aufzählung der Kosten,  
die die beiden Balkankriege verursacht haben. Nach dieser  
Aufstellung haben die Türken 900 Millionen Lire, die  
Bulgaren 500 Millionen, die Griechen 410 Millionen, die  
Serben 350 Millionen und die Rumänen gleichfalls 350  
Millionen ausgegeben. Die Gesamtkosten der beiden Bal-  
kankriege belaufen sich auf zwei Milliarden 510 Millionen  
Lire. In dieser Summe sind die noch unbekannteren Aus-  
gaben Montenegros nicht mitgerechnet.

#### Tagesgeschichte.

##### Deutsches Reich.

125jähriges Regimentjubiläum in Ro-  
stock. Das 125jährige Jubiläum des mecklenburgischen  
Pfüllierregiments Nr. 90 „Kaiser Wilhelm“ in Rostock  
wurde gestern in Gegenwart des Kaisers, der Kron-  
prinzessin, des Großherzogpaares von Mecklenburg-  
Schwerin, des Prinzen Heinrich der Niederlande und  
anderer Fürstlichkeiten in feierlicher Weise begangen.  
Dem Festgottesdienste wohnten der Kaiser und sämtliche  
Fürstlichkeiten bei. Nach Beendigung des Gottesdienstes  
schritt der Kaiser die Front des Pfüllierregiments und  
der nach Hunderten zählenden ehemaligen Pfülliere ab,  
worauf der Vorbeimarsch erfolgte. Im Rathaus wurde  
der Kaiser und die übrigen Fürstlichkeiten vom Rat der  
Stadt begrüßt. Auf der sich anschließenden Rundfahrt  
durch die Straßen der Stadt wurde der Kaiser von  
Tausenden von Menschen aus herzlichster Begrüßung.  
Zahlreiche Vereine und etwa 21 Innungen bildeten Spalier.  
Eine besondere Huldigung wurde dem Kaiser durch die  
Rostocker Sängervereine dargebracht, die vor dem Palais einige  
Lieder vortrugen. Nach einer Besichtigung der Marien-  
kirche und der Universität war mittags im Palais Früh-  
stück, an dem alle erschienenen Fürstlichkeiten, das Ge-  
folge und die Spitzen der Behörden teilnahmen. — In  
der Universität erwiderte der Kaiser eine Ansprache des  
Rektors mit folgender Rede: „Ich bitte Sie, meinen  
herzlichen Dank entgegenzunehmen für die freundliche  
Begrüßung seitens des Herrn Rektors und der Herren  
Professoren und Studierenden. Ich freue mich außer-  
ordentlich, den Fuß in die Aula dieser ehrwürdigen  
Universität haben sehen zu können, deren Geschichte  
Sie eben so vortrefflich skizziert haben. Wir haben ja  
jetzt 100 Jahre hinter uns seit der Zeit, wo die Wieder-  
geburt des Volkes Preußens und des gesamten deutschen  
Volkes einsetzte, das den Fuß des römischen Eroberers

von seinem Nacken abschüttelte. Bei der Begeisterung,  
die damals das ganze Volk ergriff, waren die Studenten  
ja in erster Reihe. Ich hoffe, daß dieser Geist auch  
heute noch lebendig ist. Wenn wir an jene Zeit zurück-  
denken, treten vor allem zwei Bilder vor unsere Augen,  
das des großen Feldmarschalls v. Blücher und das Bild  
der Königin Luise. Warum? Ich glaube der Grund ist  
der, weil beide, die hochselige Königin eine mecklenburg-  
ische Prinzessin, und Feldmarschall Gebhardt Dederich  
v. Blücher, die einzigen waren, die damals, als unser  
Vaterland zusammenbrach unter der Uebermacht des Kor-  
sen, nie daran gezweifelt haben, daß er zu Fall zu  
bringen sei. Die Königin ist mit der Hoffnung gestorben,  
der Feldmarschall hat die Hoffnung in die Wirklichkeit  
umgesetzt. Wir wissen, daß er der Träger und die Seele  
der Bewegung war, daß er immer nur von dem einen  
Gedanken besetzt war, den Korfen niederzuwerfen, der  
Deutschland so gedemütigt hatte. Diese Bilder möge  
unsere Jugend immer vor Augen haben, und wenn sie  
sich auch in die Klaren Gewässer der Wissenschaft vertieft,  
so soll sie doch auch den Blick auf die Gegenwart richten  
können. Rostock liegt nicht weit von der See, und der  
Blick über das Wasser auf die allgemeine Weltgeschichte  
schärft unsere Augen für die Aufgaben der Gegenwart.  
Das mögen die Herren den jungen Studenten zu Gemüte  
führen. Wir gebrauchen Männer für unsere Zeit, und  
dazu muß Gott seinen Segen geben.“ — Der Kaiser  
bestätigte darauf Urkunden und andere Sehwürdig-  
keiten der Universität. Um 3 Uhr 30 Min. reiste der  
Kaiser von Rostock wieder ab, nachdem er sich vom Groß-  
herzog und den übrigen Fürstlichkeiten am Bahnhof herz-  
lich verabschiedet hatte.

Die Ablehnung des Werftarbeiterstreiks  
durch den Metallarbeiterverband. Die außer-  
ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metall-  
arbeiterverbandes, die Sonnabend im Berliner Gewerk-  
schaftshaus tagte, lehnte nach äußerst heftigen Debat-  
ten in namentlicher Abstimmung mit 76 gegen 67 Stimmen  
eine Resolution Hamburg ab, die den Streik auf den  
Seeschiffswerften billigt und die durch den Streik ent-  
standene sowie noch entstehende Ausgaben auf die  
Hauptkasse abgenommen sehen will. Dagegen wurde eine  
andere Resolution angenommen, mit der sich auch der  
Vorstand einverstanden erklärte. 126 Stimmen standen  
gegen 18 Stimmen. Diese Resolution mißbilligt das Vor-  
gehen der Werftarbeiter, gibt dem Vorstande Recht und  
verlangt von den Werftarbeitern die Beendigung des  
Streikampfes. Der Vorstand wurde beauftragt, vor Wie-  
deraufnahme der Arbeit erneute Verhandlungen nach-  
zusuchen und den Teilnehmern am Streik Unterstützung  
zu zahlen, sowie auch diejenigen Kollegen zu unter-  
stützen, die nicht sofort wieder eingestellt werden.

Das Gesetz über die Entschädigung der  
Schöffen und Geschworenen. Der „Reichsanzei-  
ger“ veröffentlicht, während die „Nordb. Allg. Ztg.“  
die kaiserliche Vollziehung der Novelle zum Militärstraf-  
gesetzbuch publiziert, ein nicht minder populäres Ge-  
setz mit der Neuregelung der Entschädigungen für Schöffen  
und Geschworene. Diese erhalten nach Paragraph 1 des  
Gesetzes für jeden Tag der Dienstleistung ein Tagegeld  
von 5 Mark. Als Tag der Dienstleistung gilt jeder Tag,  
an dem der Schöffe oder Geschworene mit Rücksicht  
auf sein Amt am Sitzungsort anwesend sein muß.  
Schöffen und Geschworene erhalten außerdem für jedes  
durch die Dienstleistung notwendig gewordene Nacht-  
quartier eine Zulage von 3 Mark. Schöffen und Ge-  
schworene die außerhalb ihres Wohnortes einen Weg von  
mehr als zwei Kilometer zurücklegen haben, erhal-  
ten als Reiseentschädigung für jedes angefangene Kilo-  
meter des Hinwegs und des Rückwegs: 1. bei Wegen,  
die auf Eisenbahnen, Kleinbahnen oder Schiffen zurück-  
gelegt werden können, 6 Pfg., 2. bei Wegen, die nicht  
in dieser Art zurückgelegt werden können, 30 Pfg. Die noch  
folgenden finanziellen Erleichterungen in der Ausübung  
der Schöffen- und Geschworenentätigkeit führen hoffent-

#### Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

41

Frau von Pianelli benahm sich wie eine Dame der gro-  
ßen Welt, die niemals ihre Hände mit unlauteeren Geschäf-  
ten besetzte, und Leo von Brandt war der tadelloste  
Kavalier, den man sich nur denken konnte, suchte abstrich-  
lich kein Nebenmann mit dem vor einem solchen hangenden  
Freunde und verriet weder mit einem verstoßenen Blick,  
noch durch ein einziges Wort jene immer mehr anwachsende  
Leidenschaft zu Imhoffs schöner Gemahlin. Kein einziger  
von all den Umwobenden hätte das dunkle Geheimnis ge-  
ahnt, das diese drei so korrekt miteinander verkehrenden  
Personen — Imhoff, Brandt und die Baronin — verband.

„Diese Frau von Pianelli kann wirklich ganz bezaubern  
sein“, meinte Gabriele dann zu ihrem Gatten, „und auch  
Dein Freund Leo von Brandt gewinnt bei näherer Bekann-  
tschaft.“

Arnold hatte nur einige banale Phrasen als Antwort und  
war froh, als Gabriele nicht weiter darauf einging.  
Regelmäßig besuchte nun Brandt und die Pianelli die  
Empfangsabende der Imhoffs, kamen auch, wie es verab-  
redet war, nie miteinander und, obwohl die Baronin den  
Freund im verborgenen aufs schärfste beobachtete, konnte  
auch sie nicht das Geringste entdecken, was ihrer nie völlig  
schlummernden Eifersucht neue Nahrung gegeben hätte; ja,  
Brandt spielte seine Rolle so meisterhaft, daß die Pianelli  
sich vollkommen täuschen ließ und in dem Wahne lebte,  
tatsächlich doch einzige und alleinige Liebe zu sein.

Die letzte Zeit wußte sie es beim Verlassen des Im-  
hoff'schen Palais so geschickt einzurichten, daß sie an der näch-  
sten Straßenecke mit dem Geliebten zusammentreffen mußte,  
den sie dann einladend, ihren Wagen zu benutzen, was er,  
natürlich — ohne Verdacht zu erregen — nicht ablehnen  
konnte.

Langsam kam die Zeit heran, wo man bereits daran  
dachte, aus dem Land zu gehen; niemand schätzte vielleicht die-  
sen Zeitpunkt lebhafter herbei als Gabriele und sie machte  
auch ihrem Gemahle gegenüber kein Geheimnis daraus.

„Du hast gar keine Ahnung, wie sehr ich mich auf dich

Imhoff und auf ein Zusammensein mit der guten Tante  
Kelli freue. Heißt dich, bin ich schon längst dieses Ge-  
sellschaftslebens müde und, wenn es auf mich allein anläßt,  
bleibe ich am liebsten für immer auf Imhoff. Und Du,  
mein Teurer, was sagst Du dazu? Hättest Du nicht einen  
ähnlichen Wunsch?“

„Meine liebe Gabriele, vor allem andern habe ich den  
Wunsch, hier zu verbleiben, denn —“

„Wie? Höre ich auch recht?“ unterbrach ihn die junge  
Frau ganz erschrocken. „Du wollest hier in Wien bleiben?  
Liebst Du denn Deine schöne Heimat nicht mehr?“

Tränen standen in Gabriele's Augen und um ihren Mund  
quoll es schmerzlich.

„Grüme Dich nicht, teures Herz! Ich will Dir den Grund  
meiner Belagerung sagen. Sieh, in Imhoff haben wir keinen  
so guten Arzt und ich würde, wenn Deine Stunde kommt,  
Dich ohne tüchtige Hilfe wissen, wohingegen wir hier in  
Wien — wenn nötig — sofort ärztlichen Beistand finden  
würden. Wenn unser Kind das Licht der Welt erblickt haben  
wird, können wir dann, so oft und so lange Du es wün-  
schest, nach Imhoff gehen.“

„Und es war gerade mein geheimes Wunsch, daß dieses  
Kind in Deinem Stammschloß zur Welt käme. Auch Tante  
Kelli wünscht es lebhaft und ich fürchte sehr, daß sie nur  
ein wenig böse sein dürfte.“

„Die Sorge um Deine Gesundheit drängt alle andern  
Bedenken in den Hintergrund“, entgegnete Arnold liebevoll.  
„So mußte sich denn die junge Frau fügen, nur das  
alte Fräulein von Hellen konnte sich lange nicht hinein-  
finden, konnte sich jedoch der Richtigkeit der Gründe Ar-  
nolds nicht verschließen, bestand dann aber darauf, nach  
Wien zu kommen, um der jungen Frau mütterlich beizu-  
stehen, ein Anerbieten, das natürlich von dem jungen Paare  
mit warmem Dank angenommen wurde.“

Schließlich dankte Gabriele dem Gatten doch für seine  
Fürsorge, denn sie fang an, leicht zu fränkeln, fühlte sich  
matt und abgeschwächt und der konsultierte Arzt verordnete  
Ruhe und Schonung. Vermeidung dieser Besuche, überhaupt  
jeder — selbst der mindetesten — Aufregung. Man besuchte Tante  
Krella, die Heilmittel sofort folgte leistete.

„Weil Gott, Tante, wenn Du wüßtest, welche Angst in

mir ist. Wenn Gabriele etwas zustohren sollte, dann hätte auch  
mein Leben nicht den mindesten Wert für mich“, klagte er  
der Tante gegenüber, die ihm jedoch Mut zusprach und  
meinte, das sei bei einer so durchaus gefunden und kräf-  
tigen Frau wie Gabriele wohl nicht zu fürchten, solche  
Schwächezustände aber in solchen Falle ohne Bedeutung seien.  
„Empfange nur keine Gatte, mein Lieber, und in erster  
Reihe halte mir diese schöne Baronin mit dem italienischen  
Namen von Leib, höst Du?“

„Sie weiß momentan nicht in Wien, sondern irgendwo  
auf dem Lande.“

„Desto besser! Diese Frau macht auf mich ganz den Ein-  
druck einer Abenteuerin. Und was ist es denn mit Deo Brandt?“  
Imhoff, dem dieses Gespräch peinlich war, suchte rasch  
darüber hinwegzukommen.

„Brandt ist allerdings hier in Wien“, sagte er kurz.

„Möchte nur wissen, welche Einnahmequellen der Mensch  
eigentlich hat? — Seine Eltern waren so brave Leute, doch  
er scheint ihnen nicht zu gleichen. Wenn er nur nicht etwas  
spielt!“

„Das ist schon möglich! Aber was kümmert das uns?  
Lassen wir ihn seine Wege gehen!“

Imhoff fragte sich im Stillen, was wohl die Tante, die  
so strengrechtliche und frommgläubige Frau, zu seiner  
peinlichen Handlungsweise sagen würde? Auch sie durfte niemals  
daran denken.

Während er oft stundenlang neben dem Stuhlbett Ga-  
brieles saß und mit ihr plauderte oder, wenn sie ermüdet  
war, ihr aus einem guten Buch vorlas, gingen seine Ge-  
danken ihre eigenen Wege und Angst schlich in sein Herz, denn  
nur wenige Monate — und der Tag, an dem er seine Schuld  
einlösen sollte, war da, ohne daß er bis jetzt die mindeste An-  
sicht oder Hoffnung hatte, auf welche Art er zu einer so un-  
geheuren Summe kommen sollte.

Dunkel und drohend stand die Zukunft vor seinen Ge-  
sichtern und einmal kam ihm der Gedanke, sich doch der  
Tante anzuvertrauen, auf seinen Anteil sie anzusehen, diese  
Laft von seinem Herzen zu nehmen und ihm dadurch das  
volle Licht seines Lebens zu schenken; aber sofort sagte er  
sich dann selber, daß er nie und nimmer dem Mut haben würde,  
seine Schmach eingestehen.



lich zu einer vermehrten Veranziehung auch der weniger bemittelten Volksschichten zu der Rechtspflege.

**Import d'Als Magne.** Weich unheimlich kleine Notiz: „Aus Deutschland eingeführt.“ Sie soll nach den Forderungen der französischen Behörden auf allen Waren stehen, die über die Ostgrenze hereinkommen. Ein Straßburger Schuhgeschäft hat eine Füllale in Paris. Jahrelang hat es diese Füllale unbeanstandet mit Material versorgt. Nun plötzlich heißt's, auch was diese in Frankreich steuerzahlende Füllale an Schuhwerk vertreibt, dürfe den Stempel der deutschen Fabrikation nicht vermischen lassen. Eine starke Einfuhr erlebt Frankreich ferner an Bildern, Ansichtskarten und dergl. Das Import d'Als Magne darf nicht darauf stehen. Für Schachteln und Papierhüllenherstellung kommt die deutsche Industrie stark in Frage. Auch hier wieder wird der ominöse Vermerk verlangt. Und zwar neuerdings, nachdem jahrelang diese Sachen ohne eine solche Erkennungs-marke über die Grenze kamen. Nicht einmal die sonst übliche internationale Höflichkeit wurde beachtet, den betroffenen Firmen von der Durchführung dieser Neuerung rechtzeitig Nachricht zu geben. Witten in den Kauf des regelmäßigen Verkehrs greift die rauhe Hand der französischen Zollbehörden störend hinein und bewirkt damit natürliche Verwirrung, Warenanhäufung, Zeitverlust, Mißverständnisse, die allen Beteiligten wehlich wie Nadeln die Grenzschilde höchst empfindlich sind. Es ist klar, man hat es auch hier mit einer Frucht des neubewiesenen Chauvinismus zu tun. Durch die Erzwingung jenes Vermerks will man bei Waren deutscher Herkunft abschreckend auf das französische Publikum wirken. Bei der Leidenschaftlichkeit des romanischen Temperaments gewiß keine verfehlte Spekulation. Besonders getroffen wird die Schachtel- und Papierhüllenindustrie. Denn selbstverständlich wird das laufende Publikum, das beim Kauf oder in der Apotheke oder beim Juwelier einen Umschlag oder ein Gut mit dem Signum der deutschen Herkunft findet, dieses nicht auf die geringwertige Füllale, sondern auf den kostbaren Inhalt deuten. So wird der Verkäufer selbst, um nicht diesem nahegelegenen Mißverständnis Opfer bringen zu müssen, auf die deutsche Verpackung verzichten müssen. Durch Vermittlung des deutschen Handelsrates ist diese Kleinliche und störende Schikanerel bereits der deutschen Reichsverwaltung mit der Bitte um Abwehrmaßregeln mitgeteilt worden. Sie werden umso notwendiger sein, als die betroffenen deutschen Industrien nicht im Handumdrehen den französischen Abzugmarkt durch einen anderen ersetzen können. Es kann also durch die kleine Schikane recht großer Schaden, Betriebs Einschränkung, Arbeitsentlassung u. a. entstehen. Freilich werden die Gegenmaßnahmen nicht so leicht zu finden sein. Ein Vermerk bei französischen Waren „Aus Frankreich eingeführt“, würde bei dem ruhigeren deutschen Temperament längst nicht die gleiche Wirkung tun, wie der französische Vermerk. Wozu nun kommt, daß die Hauptimportartikel der Franzosen — Gemüse, Blumen und dergl. eine Abstempelung rein technisch unmöglich machen. Man wird also auf andere Waffen für diesen kleinen Zollkrieg bedacht sein müssen. Das sind so die peinlichen Restriktionen des großen Rüstungswettlaufes und die wirtschaftlichen Gegenstände zu den chauvinistischen Zwischengängen von Lunéville und Nancy.

Zur Verstärkung der Fortifikationsanlagen deutscher Nordseefestungen sind im Reichsetat für 1913/14 erhebliche Mittel eingestellt worden.

Eine Bestätigung des Zwischenfalls von Lunéville. Trotz aller Verrenten der französischen Presse und selbst offizieller französischer Kreise scheint sich der dauerliche Zwischenfall von Lunéville, bei dem eine chauvinistische Menge die Wohnung des Mechanikers Schneider demolierte und dessen Frau vertrieb, zu befestigen. Der Landwehrmann Schneider, ist vorzeitig vom Dienst entlassen worden, da er als Soldat nicht nach Frankreich beurlaubt werden konnte, und hat sich sofort nach Lunéville begeben. Er konnte nur die Angaben seiner Frau befestigen, da er sein gesamtes Mobiliar gerettet fand. Man wird die Rückkehr Schneiders nach Deutschland abwarten müssen, um zu erfahren, ob die deutsch-feindliche Verdrückung von Lunéville sich tatsächlich zu einer so unverständigen Handlung hat hinreichend lassen.

Die deutsch-französische Grenzregulierung im Ubangi-Tripfel. Der in Vorbezug eingetroffene Gouverneur Etiede des französischen Ubangi-Schari-Schab-Gebietes berichtet, daß die deutsch-französische Grenzregulierung ihrem Ende entgegengeht. Im bisherigen Verlaufe der Grenzregulierungsarbeiten sind eine Reihe neuer Gebiete erforscht und besetzt worden. Ferner ist es gelungen, den Sklavenshandel unter den Stämmen ein Ende zu machen. Der Tod des Häuptlings Abdallah Lauri der Ain Galka wird die Arbeiten der Grenzkommission in Bornu und Tibesti erleichtern. Gouverneur Etiede gibt ferner bekannt, daß sich bei der Abfahrt des Dampfers „Afrique“ aus Tabu am 28. Juli ein schwerer Unfall ereignet hat. Eine mit 5 Matrosen besetzte Schaluppe kenterte bei der Rückfahrt nach dem Girande in der Brandung, wobei vier Kolonialbeamte ertranken.

Die Novelle zum Militärstrafgesetzbuch. Als der Reichstag die Militärstrafe für die Wehrobrigkeit der Regierung bewilligte, gelang es ihm bekanntlich, eine kleine Gegenleistung von der Militärverwaltung in Gestalt einer Abänderung der drakonischen Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs durchzusetzen. Der Reichstagsler versprach damals für die rasche Annahme der Novelle im Bundesrat sich persönlich einzusetzen, aber dieser ging in die Ferien ohne die Novelle verabschiedet zu haben. Man argwöhnte bereits eine absichtliche Verschleppung dieser an den Reichstag gemachten Konzessionen. Nunmehr meldet die Nordb. Allg. Ztg., daß der vom Reichstag beschlossene Gesetzentwurf in der Sitzung des Bundesrates vom 3. Juli 1913 den zuständigen Ausschüssen überwiesen worden war, inwieweit die Zustimmung sämtlicher Bundesregierungen gefunden hat und am Freitag vom Kaiser vollzogen worden ist. In Erwartung dieser endgültigen Sanktion des Gesetzes war bereits die Verhandlung gegen die Er-

zuzer Referenten in der Berufungsinstanz auf unbestimmte Zeit verlagert worden. Nunmehr kann das Oberkriegsgericht in Kasel die milderen Bestimmungen der zum Gesetz gewordenen Novelle auch auf die fünf Familienmitglieder anwenden, die in der Trunkenheit eine Bräuterei mit Gendarmen begonnen hatten und deshalb auf sechs Jahre ins Zuchthaus wandern sollten.

Die Amnestie. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht jetzt das Ergebnis, das die Ausföhrung des kaiserlichen Gnadenediktes anlässlich seines Regierungsjubiläums gehabt hat. Die Zahl der Begnadigten ist wider Erwarten groß, denn sie beträgt nicht weniger als 34 000 Personen. Diese Ziffer wird sich voraussichtlich noch um etwas erhöhen, da die Durchführung des Amnestieediktes noch nicht vollständig, wenn auch im wesentlichen vollzogen ist. Aus der knappen Mitteilung des Regierungskabinetts geht nun, was die Öffentlichkeit besonders interessieren würde, noch nicht hervor, welche Vergehen von dem Amnestieerlaß betroffen werden.

#### Frankreich.

Zwei Abgeordnete des Seine-Departements beklagen sich in einem Brief an den Kriegsminister Etienne darüber, daß bei den Kasernenbauten an der französischen Ostgrenze ausschließlich deutsches Holz verwendet werde, obgleich gerade in Ostfrankreich große Nadelwälder beständen. In dem Briefe werden einige Zahlen genannt, aus denen hervorgeht, wie groß die deutsche Holzimport in Frankreich ist. Vom 4. Juli bis zum 31. Juli d. J. wurden 350 393 Kilogramm Holz aus Deutschland eingeführt, davon die Hälfte aus dem deutschen Reich, die andere aus Oesterreich-Ungarn.

#### Spanien.

Neben den Kustband in Barcelona wird amtlich gemeldet: Die Lage ist durchaus normal. Die Schuhmacher haben die Arbeit wieder aufgenommen. Der Wunsch der Streikenden, zu einer Lösung zu kommen, macht sich immer mehr geltend. Die Polizei hat in einer Schänke neun Streikführer verhaftet, die Streikbeschlüsse vorbereiteten, welche in verschiedenen Gegenden Kataloniens verbreitet werden sollten. In Sabadell haben 6000 Kustbändige beschloffen, die Arbeit wieder aufzunehmen. In Torroga sind 550 Metallarbeiter in den Kustband getreten.

#### Mexiko.

Der Vertreter des amerikanischen Präsidenten Wilson, John Lind, ist am Sonnabend um 1 Uhr mittags in Veracruz eingetroffen und hat sich sofort an Bord des Kriegsschiffes „Cousins“ und sodann ohne Zwischenfall in das amerikanische Konsulat von Veracruz begeben. Der amerikanische Präsident Wilson erdorterte in der Senatskommission für die auswärtigen Angelegenheiten die Grundlage der Politik, die seiner Meinung nach Mexiko gegenüber zu befolgen seien. Auch Staatssekretär Bryan war in der Kommission anwesend. Der Präsident erklärte, John Lind werde bis Sonntag in Veracruz warten und dann wahrscheinlich sogleich nach Mexiko City gehen, wo er sich durch den amerikanischen Geschäftsträger als Mittelperson mit Huerta in Verbindung setzen werde. Es verlautet, daß die Vereinigten Staaten den provisorischen Präsidenten von Mexiko nur ernennen werden, die Botschaftungen zu erfüllen, die er bei Übernahme der Regierung nach Madero's Tode amtlich abgegeben habe, nämlich, in Mexiko sofort Wahlen stattfinden zu lassen und eine konstitutionelle Regierung herzustellen.

#### Rußland.

In Gegenwart des Kaisers und der französischen Militärdeputation haben am Sonnabend die Manöver in Krasnojarsk begonnen.

### Die Segelfahrt.

Für „unfindbar“ galt die „Titanic“. Und doch war sie es, die nach kürzester Lebensdauer die größte Zahl von Menschenleben dem stigen Wellentobe überliefern sollte, die je ein Schiff dem Ozean preisgegeben hat. „Untertierbar“ sollte die „Titanic“ sein, das freundliche Segelboot, mit dem die Künstler auf dem Tegernsee dann doch verunglückt sind. Die Naturgewalten sind eben doch immer wieder stärker als alle Menschenkraft und unberechenbarer, als alle Menschenlist. So glatt und leicht die großen weißen Schwäne mit ihren breitgespannten Segelflägeln über die Wasser gleiten, so groß ist eben doch auch immer die Angriffsfläche, die der Gefahr, d. h. dem Winde bieten. Und welches Element wäre überhaupt unberechenbar als dieser, der von den meisten und unbedeutendsten Augenblickszufällen abhängt? Eine Wolke, eine Hügelkette, ein fernes Wetter — was kann nicht alles den Wind plötzlich aus seinem Schlafe wecken oder aus seiner bisherigen Bahn werfen! Und da in der Segeltechnik alles auf die rasche Anpassung und Nachgiebigkeit dem Winde gegenüber ankommt, so ist ihm das Schicksal aller Segler jederzeit anheimgegeben. Auch der Seibische kann nicht Bürgschaft dafür leisten, daß nicht einmal eine Woge so plötzlich einoder umsetzt, daß er ihr nicht rasch genug zu folgen vermag. Und mag der Kiel des Segelbootes auch mit tausend Kilogramm Blei bis an die Grenze der Trag- und Wandrierfähigkeit ausgegossen sein: es wird immer einmal Windstöße geben, für die auch solche Widerstände nur Kinderpiele sind.

An das alles erinnern die traurigen Katastrophen, die sich zufälligerweise in den letzten Tagen gehäuft und die so viele blühende wertvolle Menschenleben mitten aus ihrer wirkungsvollen Lebenslaufbahn und aus dem Kreise liebender Angehöriger herausgerissen haben. Manchem wird bei diesen Schreckensnachrichten überhaupt die Lust zu jeder Segelfahrt vergangen sein. Das aber wäre wiederum schade. Denn es ist in der Tat ein ganz eigener und wundervoller Genuss, so vor dem Winde mit Wolken und Wägen um die Wette über das glühende Wasser hinzustiegen oder sich träumerisch an grünen Ufern unter blauem Himmel hinschaukeln zu lassen. Das ist eine Nervenerholung, wie es wenige sonst gibt, wie andererseits die Technik des Seglers selbst eine gute Schöpfung bedeutet, deren erzieherischen Wert so leicht kein anderer Sport übertrifft. Es gehört Geschicklichkeit und Geistesgegenwart dazu und das Vorhandensein einer gewissen Gefahr wird auch wieder mitwirkend und neuwährend wirken.

Trotzdem gilt es natürlich, die Gefahrenmöglichkeiten, so weit es irgend geht, einzuschränken. Dafür aber muß man als Regel beim Segelsport aufstellen, daß es nicht nur darauf ankommt, Schiff und Werkzeug sicher zu machen und auf alle Eventualitäten hin einzurichten; vor allem muß auch der Mensch selbst auf den Augenblick der Gefahr gewappnet sein. Und da ist die erste Bedingung natürlich: Schwimmen können! Nur dieser Fähigkeit verdanken ja auch die Geretteten vom Tegernsee wie vom Schwielowsee und von Swinemünde ihr Leben. Wer nicht schwimmen kann, soll aus einem Segelboot lieber drauhen bleiben. Dem Segler muß das Wasser sozusagen ein vertrautes Element sein; wenn ihm das Gefühl der Herrschaft über dieses fehlt, kann sein Gemüth nie ein ganz ungetriebener sein. Denn die Möglichkeit, am gekenterten Boot ein Halt zu finden, ist immer so gering, daß auf diese Zufälligkeit garnicht gerechnet werden darf. Aber auch die Schwimmkunst hilft nicht weit, wenn die Kleidung für sie gar zu hinderlich wird. Der geübte Schwimmer kann sich auch mit einer ziemlichen Kleiderlast noch etwas über Wasser halten. Wo es aber das Wetter erlaubt, da wähle man leichte Kleidung, leichtes oder gar kein Schuhwerk und auch für die Frau lieber ein Hojenkostüm als die beim Schwimmen leicht hemmend anknäufelnden und sich verwickelnden Röcke, ganz zu schweigen von den modernen Röcken, die kaum noch das Gehen, geschweige denn das Schwimmen erlauben. Die letzteren würden im Notfall jede Rettung so gut wie sicher ausschließen. Macht aber das Wetter einen Schutz nötig, so wähle man einen Mantel, dessen Falten und Fesen mit einer Hand schimmsten Falles auch im Wasser noch leicht zu lösen sind. „Stets in Bereitschaft sein, ist alles“ läßt Shakespeare seinen Hamlet sagen. Wir können das Wort auch für den Segelsport brauchen. Wer für den Fall der Gefahr sich selbst und — nicht zu vergessen, auch seine Mitfahrer! — in der angegebenen Weise gerüstet weiß, der wird sicherlich leichteren und froheren Sinns seine Segel spannen und dem launischen Windgott sein Schicksal anvertrauen.

### Kunst und Wissenschaft.

Radium zur Krebsbehandlung in Frankfurt. Die Stadt Frankfurt hat energische Schritte zur Bekämpfung einer Seiser der Menschheit, der Krebskrankheit, getan. Eine Kommission von Aerzten des städtischen Krankenhauses, eine städtische Deputation und eine gemeinnützige Verwaltungsgesellschaft haben ein Institut gegründet, das größere Mengen Radium zur Behandlung des Krebses ankaufte. Ein Londoner Laboratorium hat sich zur sofortigen Lieferung von 200 mg Radiumbromid verpflichtet und weitere 400 mg liefert dasselbe Londoner Werk von seiner nächsten Produktion. Die Produktion aller anderen Werke ist auf Jahre hinaus schon fest verkauft; Frankfurt ist also anderen Städten gegenüber in einer außerordentlich begünstigten Lage und dürfte ein Mittelpunkt der deutschen Krebsforschung und Krebsbehandlung werden.

Zum Neubau der Königl. Gemäldegalerie wird uns aus Dresden geschrieben: In den Kreisen der Dresdner Bürgerschaft und in Architektenkreisen wird der in Aussicht stehende Neubau der Königl. Gemäldegalerie lebhaft erörtert. Dem Vernehmen nach macht den Teilnehmern an der Konkurrenz für das Projekt des Galerienbaues die Platzfrage Kopfschmerzen. Die Regierung hat in erster Linie als Bauplatz die Anlage am Zwingerplatz dazu aussersehen. Die Einwohnererschaft von Dresden hat sich aber mit Entschiedenheit gegen diesen Platz ausgesprochen und es erscheint dieser Widerspruch schon um deswillen recht beachtlich, weil von der Berücksichtigung desselben die Bewilligung eines so ansehnlichen Beitrags der Stadt zu den Kosten abhängt, daß der Standort sich ohne diesen Beitrag zur Bewilligung des Neubaus kaum entschließen dürfte. Nicht nur aus diesem Grunde, sondern auch an sich schon ist die Erlangung der Zustimmung einer so starken öffentlichen Meinung, wie sie die Dresdner Einwohnererschaft darstellt, für die Annahmehausicht eines Neubauprojekts von größter Bedeutung. Für den projektierenden Künstler, der auf einen Erfolg rechnen will, möchte es daher geboten erscheinen, auf die Wünsche der Dresdner Einwohnererschaft einzugehen. Geschieht dies in einer Weise, daß auch Interessen der Regierung gewahrt werden, so würde damit dem Erfolge des Projektes die beste Aussicht sich eröffnen. Aus diesem Gesichtspunkte mag hier 1. auf die Projektierung des Neubaus in Anschlag und unter Mitverwendung der bisherigen, für ihre Zwecke nicht mehr zureichenden Kunstakademie auf der Terrasse, 2. auf die Verwendung des Raumes zwischen Ringstraße und Zeughausplatz hingewiesen werden. Beide Plätze befinden sich zwar nicht in unmittelbarer Nähe der jetzigen Gemäldegalerie, aber das Beispiel von München lehrt, daß eine Gemäldegalerie in getrennten Gebäuden sogar manches für sich hat, auch liegt die Möglichkeit der Unterbringung der ganzen Gemäldegalerie für beide Ortlichkeiten vor. Die jetzige Kunstakademie ist ja voraussichtlich schon an sich zu der neuen Zweckbestimmung geeignet und könnte durch Eingunahme der angrenzenden Gebäude zu einer würdigen Gemäldegalerie erweitert werden. Der unter 2. bezeichnete Platz dürfte unter Eingunahme ebenfalls einiger anstoßender Gebäude sich nicht minder gut für eine Gemäldegalerie eignen. Von beiden Plätzen aus könnte auch das zwischenliegende Albertinum, welches schon demnachst durch die Verlegung des Staatsarchivs in dessen Neufädter Neubau zum Teil frei wird, ebenfalls für Gemäldegalerie zwecks eingerichtet werden. Die jetzigen Räume der Galerie würden alldann anderen angewachsenen Staatssammlungen höchst wünschenswertem besseren Ausstellungsraum verschaffen.

### Sport.

#### Luftschifffahrt.

Tabesflug zweier Flieger. Gestern vormittag unternahm der Stadtfieger Ködler mit dem Pilotenführer Stephan einen Ueberlandflug vom Flugplatz Bork (Markt) nach dem Flugplatz Brück (Markt). Auf diesem wollte Ködler im Gleitflug niederkommen, setzte jedoch zu hoch an, und als er niederkam, brach er ab.



noch einmal Anlaufen zu lassen, bediente der Apparat seitlich den Boden und überflutete sich. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert und die beiden Flieger kamen bei dem Sturz ums Leben; sie wurden als Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. Mitter ist 24 Jahre alt geworden; er war seit längerer Zeit bei den Gradwerten als Pilot tätig. Stephan war 21 Jahre alt und wurde aus den Mitteln der Nationalkassende als Flieger ausgebildet; am 1. Oktober sollte er seiner Militärdienstpflicht bei den Fliegertruppen genügen.

Die Festlegung der Luftwege. Die bereits im Jahre 1910 begonnenen Bemühungen der französischen National-Liga für Luftschiffahrt, in Frankreich ein großes Signalnetz zu schaffen, das Fliegern und Luftschiffen die Orientierung und die Innehaltung ihres Flugplanes ermöglichen soll, hat einen neuen für die Praxis ihres Flugplanes wichtigen Erfolg zu verzeichnen. Die Liga hatte bekanntlich bereits gemeinsam mit dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten einen Orientierungsplan ausgearbeitet, der Frankreich geographisch in eine Reihe von Luftzonen einteilt. Nun kam es darauf an, diese Einteilung durch Zeichen und Signale für die Luftschiffahrt fruchtbar zu machen. Bei dem jüngsten Kongress der französischen Luftschiffahrts, der in Toulouse stattfand, wurde auf Antrag des Vorsitzenden der Kommission für Luftsignale der Bescheid gefasst, nach diesem sog. Quinonschen System die oberen Luftschiffahrtszonen sämtlicher großen Gasometer in Frankreich mit einer der Einteilung in Luftzonen entsprechenden Nummerierung zu versehen, sodass künftig der in den Höhen schwebende Flieger oder Luftschiff sich auf Grund dieser Zahlenzeichen stets sofort orientieren kann.

Ballonfuchsjagd. Vom Döbelner Sportplatz aus erfolgte gestern mittig in Gegenwart von mehr als 1000 Zuschauern das interessante Schauspiel einer feiergemäßen Ballonfuchsjagd, welches vom Verein für Luftschiffahrt für Döbeln und Umgebung veranstaltet wurde. Es waren beteiligt der Ballonführer der Luftschiffahrt und Flieger Lt. Meyer vom 139. Inf.-Reg. und der Ballon Schwarzenberg (Flieger Herr 139. Inf.-Reg.), sowie 14 Automobile aus Döbeln, Leisnig, Garz, Kommatzsch, Leipzig, Jandau usw. Der als Fuchsjagd fahrende Ballon "Ebe" flog 11,41 mittags auf "Schwarzenberg" folgte 11,51; letzterer Ballon mußte bereits 12,15 bei Kretschkau infolge der Alterungsverhältnisse (Drehholz und Gummis) vorzeitig landen. Der Fuchsjagd ging 12,25 bei Planitz, nahe Leutenich bei Kommatzsch nieder. Von den Automobilen erreichte das des Baumeisters Guly-Döbeln den Fuchsjagd zuerst.

**Aus aller Welt.**

Paris: Unter Spionagedacht wurde hier der französische Sprachlehrer Walbert verhaftet und nach Osten ins Untersuchungsgefängnis gebracht. — Strehlau: In Glatz verurteilt gegenwärtig ein Dienstmädchen, das bei einem Bäckermeister in Strehlau in Stellung gewesen war, eine Gefängnisstrafe wegen eines in Münchberg verübten Mordes. Sie solle sich ihre bei dem Mörder noch liegenden Sachen holen, sie würde sie später abholen. Die Sachen wurden geholt und geschnitten. Dabei fand man in einem Koffer in Zucker und Rinde verpackt ein Rinderfell und in einem anderen Bündel eine stark in Verwesung überangegangene Rinderleiche. — Paris: Die Wälder melden einen großen Polizeistandal: Ein Polizeiwachtmeister und sechs ihm untergeordnete Polizisten wurden in der vergangenen Nacht verhaftet. Die sieben bildeten eine wohlorganisierte Bande, welche ihre Dienstgewalt zu Exzessen gegenüber einer Anzahl von Bewohnern ihres Polizeibezirks benutzten. Sie hatten z. B. gegen ihre gute Beziehung ihrer Auftraggeber anständige Leute, die ihren Auftraggebern aus irgend welchem Grunde uneben waren, als angebliche Zuhälter verhaftet und diese wurden dann auf die Aussagen der Polizisten hin verurteilt. Der Sohn eines bekannten Politikers wurde auf Anstiften eines seiner Untergebener verurteilt, brechen verhaftet und wegen anarcho-sowjetischer Umtriebe verurteilt, obwohl er völlig schuldlos sein soll. Weiterhin verhängten die sieben Strafmandate über Geschäftsleute und zahlungsfähige Privatpersonen ihres Bezirkes, um diese später gegen ein hohes Feintgeld zurückzuführen. Die Untersuchung ergibt immer neue Fälle, in denen die Beamten ihre Macht mißbrauchten. — London: Auf der Straße nach Newmarket ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Auto wollte einen Radler überfahren und der Chauffeur gab die nötigen Dupensignale. Der Radler wich entgegen der englischen Sitte nach links, nach deutscher Weise nach rechts aus und geriet so direkt in die Fahrtrichtung des Autos. Die Bemühungen des Chauffeurs, den Wagen nach dem Straßengraben zu richten, waren zu spät, der Radfahrer wurde überfahren und auf der Stelle getötet. Man fand einen Verletzungsfall bei ihm, der die Ursache handelt es sich um einen deutschen Arzt, der an dem Londoner Herzkrankenhaus teilnahm und den geringen Nachmittags zu einem Wadausflug benutzte. — Marseille: In der Dynamitfabrik von

St. Martin de Crau erfolgten kurz hintereinander im Patronenraum zwei Explosionen. Zwei mit dem Herstellen der Dynamitpatronen beschäftigte Arbeiterinnen und eine dritte, die sie verpackte, wurden getötet und der zu Hilfe eilende Vorarbeiter erlitt durch die zweite Explosion lebensgefährliche Verletzungen. — Newyork: Aus Funktion wird geteilt, daß der Ministerpräsident und italienische Generalkonsul von Paraguay, Signor Pittagala, erschossen worden sei. Es handelt sich um einen Nachakt eines betrogenen Ehegatten. Der Generalkonsul unterhielt ein Freundschaftsverhältnis mit der Gattin eines bekannten italienischen Krates, das scheinbar sehr innige Formen angenommen hatte. Der Weiblicher überreichte den Diplomaten in ästhetischer Umarmung mit seiner ungetreuen Gattin und tötete beide durch mehrere Revolvergeschüsse. — Kansas City: Aus Missouri, Kansas und Oklahoma werden schwere Ernteschäden durch Dürre und Gelfrost. In Städten und Ortschaften herrscht Wassermangel. Die Brunnen sind ausgetrocknet.

**Kirchennachrichten für Nies.**

**Verstorb.** Oskar Paul Heimut, S. des Maschinenbauers W. Heimut, 42 Jahre alt. — Oskar Paul Heimut, S. des Maschinenbauers W. Heimut, 42 Jahre alt. — Oskar Paul Heimut, S. des Maschinenbauers W. Heimut, 42 Jahre alt.

**Stadtsamtdnachrichten von Gröb.**

**Geburten.** In Gröb: Ein Sohn: dem Eisenwerksarbeiter Friedrich Ernst Richter, dem Gutbesitzer Edmund Alfred Franz Risse, dem Schlosser Paul Ernst Winkler, dem Postboten Friedrich Otto Janke, dem Eisenwerksarbeiter Karl Gustav Hölde, dem Schreiner Max Paul Hölde, dem Monteur Friedrich Hermann Richter, dem Schlosser Otto Martin Riedel, ein Mädchen: dem Schlosser Friedrich Ernst Wöhme, dem Müller Arno Reinhard Brädelin, dem Chauffeur Richard Paul Dubenau, dem Lehrer und Organist Oswald Hugo Wöhme, dem Kino-Operateur Paul Richter, dem Eisenwerksarbeiter Richard Max Richter, dem Lehrer Paul Aitmann, dem Handlungsgehilfen Friedrich Wilhelm Wolf Reife. In Wobersien: Ein Sohn: dem Eisenwerksarbeiter Gustav Max Baum, dem Hafenarbeiter Friedrich Hermann Wolf. In Forstberg: Ein Sohn: dem Schuhmacher Friedrich August Meyer.

**Verstorb.** Friedrich August Risse, Hohenberg, Eisenwerksarbeiter in Gröb, mit der Gattin Pauline Agnes verzm. Wolf geb. Ballack in Gröb. Emil Bruno Schmalz, Buchhalter in Gröb, mit der Martha Gertrud Dehrens, geb. ohne Beruf, in Gröb. Ewald Paul Weber, Dekorationsmaler in Poppiß, mit dem Dienstmädchen Nina Anna Barthold in Gröb. Gustav Peter Paul Albrich, Ingenieur in Gröb, mit der Anna Arnoldi, ohne Beruf, in Gröb. Alfred Müller, Hafenarbeiter in Forstberg, mit der Martha Klida Winkler, Stütze in Forstberg.

**Verstorb.** Friedrich Bruno Bessel, Hafenarbeiter in Gröb, mit der Foderin Pauline Wilhelmine Gebert in Gröb. Arthur Otto Meyer, Sergeant beim 10. Infanterie-Regiment Nr. 134 in Blauen, mit der Abby Clara Wenzel, ohne Beruf, in Gröb. Friedrich Wilhelm Boock, Eisenwerksarbeiter in Wobersien, mit der Gertrude Emma Linger, ohne Beruf, in Wobersien. Paul Otto Frenzel, Güterbodenarbeiter in Gröb, mit der Arbeiterin Johanna Frieda Wöhme in Gröb. Paul Alfred Lange, Schlosser in Gröb, mit der Margarethe Anna Donath, ohne Beruf, in Gröb. Emil Arthur Querner, Bergschmied in Forstberg, mit der Arbeiterin Alma Hulda Rühnenmeister, ohne Beruf, in Forstberg. Friedrich Wilhelm Alfred Mann, Former in Weiba, mit der Verkäuferin Anna Maria Martha Schirmer in Weiba.

**Verstorb.** In Gröb: Johann Gottlieb Bluff, Jollaufseher, 53 Jahre alt. Hedwig Bartobiejewski, z. B. Hohenberg, Stanislaus Bartobiejewski, 9 Monate alt. Auguste Marie Siegler, 40 Jahre alt. Paul Fritz Blato, S. des Schlossers, 6 Monate alt. Johanne Friederike Müller geb. Sack, ohne Beruf, 6 Monate alt. Martha Selma Wolzart geb. Richter, 55 Jahre alt, 8 Monate alt. Martha Selma Wolzart geb. Richter, 55 Jahre alt, 8 Monate alt. Martha Selma Wolzart geb. Richter, 55 Jahre alt, 8 Monate alt.

**Verstorb.** In Gröb: Johann Gottlieb Bluff, Jollaufseher, 53 Jahre alt. Hedwig Bartobiejewski, z. B. Hohenberg, Stanislaus Bartobiejewski, 9 Monate alt. Auguste Marie Siegler, 40 Jahre alt. Paul Fritz Blato, S. des Schlossers, 6 Monate alt. Johanne Friederike Müller geb. Sack, ohne Beruf, 6 Monate alt. Martha Selma Wolzart geb. Richter, 55 Jahre alt, 8 Monate alt. Martha Selma Wolzart geb. Richter, 55 Jahre alt, 8 Monate alt.

**Wasserkunde.**

Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
10.	12	1	37	47	87	30	21	20	107
11.	12	2	34	47	80	43	42	23	104

**Landwirtschaftliche Warenpreise zu Großhain**

Waren	Preis	Waren	Preis
Weizen, Braun, neuer	100 197,75 bis 191	Hafer, neuer	50 7,50 bis 8,50
Weggen	100 185,25 bis 191	Roggen, neuer	50 7,50 bis 8,50
Erbsen	100 170 bis 175	Weggenkleie	50 5,50 bis 6,50
Bohnen	100 162 bis 168	Weggenkleie	50 5,50 bis 6,50
Gerste	100 150 bis 170	Weggenkleie	50 5,50 bis 6,50
Neuzucker	100 150 bis 160	Weggenkleie	50 5,50 bis 6,50
Wasserkunde	100 150 bis 160	Weggenkleie	50 5,50 bis 6,50

**Marktpreise der Stadt Chemnitz**

Waren	Preis	Waren	Preis
Weizen, fremde Sorten	11,25 bis 11,75	Weggen, fremde	8,50 bis 9,00
Weggen, fremde	8,50 bis 9,00	Erbsen, fremde	10,00 bis 10,50
Erbsen, fremde	10,00 bis 10,50	Bohnen, fremde	12,00 bis 12,50
Bohnen, fremde	12,00 bis 12,50	Gerste, fremde	7,50 bis 8,00
Gerste, fremde	7,50 bis 8,00	Weggenkleie	5,50 bis 6,00
Weggenkleie	5,50 bis 6,00	Weggenkleie	5,50 bis 6,00

**Nestle's Kindermilch**  
 Ein reichhaltiger Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.  
**Gefunden**  
 ein reichhaltiger Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.  
 Otto Franz, Nies, Bismarckstr. 44.

**Kurszettel der Dresdner Börse vom 11. August 1913.**

Kategorie	Waren	Preis	Kategorie	Waren	Preis	
Deutsche Fonds.	Deutsche Reichsanleihe	87,75	Weniger Patente-Papierfabr.	Deutsche Papierfabr.	12	
	Sächsische Rente gr. St.	75,00		Paul Sch. Akt.-Gef.	147,50	
	Sächsische Staatsanl. v. 1887	89		Ceslauer Papierfabr.	35	
	Sächsische Staatsanl. v. 1893/98 gr. St.	84,40		Vereinigte Dampfer-Papierf.	9	
	Preussische Konf. Anleihe	84,40		bo. Vorr.-Akt.	6	
	Stadt-Anleihen.	85,00		Vereinigte Strohh.-Papierf.	10	
	Dresdner Stadtanl. v. 1908	95,70		Wesb.-Papierfabr.	0	
	Chemnitzer Stadtanl. v. 1904	95,70		Reißhof-Verein	0	
	Leipziger Stadtanl. v. 1908	95,70		Banken.	Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	9
	Plauener Stadtanl. v. 1910	95,70			Chemnitzer Bankverein	5
Wiesener Stadtanl. v. 1891	95,70	Dresdner Bank	8 1/2			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1912	95,70	Mitteldeutsche Privat-Bank	7			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1913	95,70	Sächsische Bank	8			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1914	95,70	bo. Bodenkredit-Anst.	7			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1915	95,70	Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.	Wierling & Co.		10	
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1916	95,70		Chemn. Werkzeug-Zimmermann		0	
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1917	95,70		Deutsche Werkzeug-Maschinenfabr.		0	
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1918	95,70		Dresd. Gasmotoren-Fabrik		11	
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1919	95,70		Germania (Schwalbe)	0		
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1920	95,70		Gröbener Maschinenfabr.	8		
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1921	95,70		Karl Hanel	16		
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1922	95,70		Lauhammer	10		
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1923	95,70		Maschinenfabrik Koppel	28		
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1924	95,70		Rath- und Werkzeug-Fabrik	8		
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1925	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1926	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1927	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1928	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1929	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1930	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1931	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1932	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1933	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1934	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1935	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1936	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1937	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1938	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1939	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			
Mittelb. Bodentr.-Anl. v. 1940	95,70	Waldenburger Maschinenfabr.	12			

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
 Aktiengesellschaft  
 Abteilung Nies a/G.  
 empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.  
 Bettnerstr. 25.  
 Telefon 65.